

Beschluss

A1 Und auch 2020: Der Markt regelt einen Scheiß!

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 **Nach einer verlorenen Landtagswahl haben wir als Jusos uns innerhalb der SPD für**
2 **eine R2G-Minderheitsregierung eingesetzt, weil wir der Überzeugung waren, dass**
3 **es nach einem Wahlergebnis ohne klare Mehrheitsoption und einer so erstarkten**
4 **AfD eine Regierung braucht, die gerade im Jahr 2020 und die nächsten fünf Jahre**
5 **eine sozial-ökologische Transformation gestalten muss. Bekanntlich kam es am 5.**
6 **Februar im Thüringer Landtag mit der Wahl Kemmerichs als Ministerpräsidenten**
7 **durch CDU, FDP und AfD zum Dambruch und zu einer Regierungskrise. Erst nachdem**
8 **der Druck auf der Straße zu groß wurde, hat Kemmerich sich in einem Zickzack-**
9 **Kurs zurückgezogen. Von da an war es klar: Wir werden trotz der Wiederwahl Bodo**
10 **Ramelows zum Ministerpräsidenten nicht zur Tagesordnung übergehen.**

11 **Wir Jusos haben uns innerhalb der SPD eingesetzt, dass unverzügliche Neuwahlen**
12 **anberaumt werden müssen. Ein entsprechender Landesvorstandsbeschluss der SPD ist**
13 **auch ein Erfolg unseres Jugendverbandes und der Demonstrant*innen. Gegen alle**
14 **Parteien konnte sich die SPD am Ende nicht durchsetzen. Alleine die Debatte um**
15 **eine Verschiebung der im Stabilitätsmechanismus vereinbarten Neuwahlen im April**
16 **2021 zeugt davon, wie wichtig es ist, eine klare Position zu beziehen: Die**
17 **Wahlen müssen im Frühjahr 2021 stattfinden!**

18 **Dabei kämpfen wir für ein Bündnis, welches für die Aufnahme der Geflüchteten**
19 **stimmt und das Landesaufnahmeprogramm zügig umsetzt. Wir verurteilen das**
20 **Verhalten Einzelner aus den Reihen der FDP und der CDU, die Stimmung gegen eine**
21 **Aufnahme von Geflüchteten aus Moria gemacht und den Dambruch - der die**
22 **Neuwahlen erforderlich macht - erst ermöglicht haben.**

23 **Wir kämpfen für eine starke SPD in einem progressiven rot-rot-grünen Bündnis.**
24 **Nur mit einer starken Sozialdemokratie wird es möglich sein, die**
25 **Errungenschaften der Politik für die Vielen und nicht für die Wenigen zu sichern**
26 **und auszubauen. Das Bündnis steht klar gegen Rassismus und Antisemitismus. Es**
27 **ist insbesondere in Zeiten des Rechtsrucks eimmens wichtig, an der Seite der**
28 **antifaschistischen Initiativen vor Ort zu stehen. Zugleich müssen wir**
29 **rechtsextreme Netzwerke in Sicherheitsbehörden identifizieren und konsequent**
30 **bekämpfen. Wir können faschistisches Gedankengut weder in geschlossenen**
31 **WhatsApp-Gruppen noch im Dienst akzeptieren. Gleichzeitig müssen wir**
32 **konsequenten Antifaschismus leben.**

33 **Wir glauben, dass der Staat seiner Rolle gerecht werden muss und dass wir keine**
34 **Probleme dem Markt überlassen können. Für uns regelt der Markt einen Scheiß: Die**
35 **Sozialdemokratie ist gefragt, eine echte sozial-ökologische Transformation zu**
36 **gestalten. Schluss mit leeren Worthülsen. Wir müssen endlich eine klare sozial-**
37 **ökologische Vision schaffen und nachhaltig vertreten. Hier darf der**

38 Nachhaltigkeitsaspekt in allen Lebensbereichen nicht auf Kosten der sozialen
39 Gerechtigkeit gehen - wir müssen einen funktionierenden sozialen Ausgleich
40 schaffen. Sei es die Abschaffung der Massentierhaltung hin zu einer gut
41 regulierten sozial-ökologischen Landwirtschaft mit fairen Löhnen - ohne eine
42 "Fleischsteuer" einzuführen, die letztlich nur die Geringverdiener:innen in
43 ihrem Konsumverhalten einschränkt. In diesem Sinne brauchen wir eine umfassende
44 Transformation unserer Wirtschaft, die sich von einer schnelllebigen Industrie
45 hin zu einer in sich zirkulierenden Kreislaufwirtschaft entwickelt. Wir müssen
46 dafür sorgen, dass es genügend Weiterqualifizierungsangebote und gleichzeitig
47 ausreichend Investitionen in Forschung und Entwicklung gibt, um die
48 Transformation zu ermöglichen. Die drohenden Standortschließungen von
49 Automobilzulieferern in Thüringen machen deutlich, wie wichtig eine sozial-
50 ökologische Transformation ist. Unser Verständnis von Leben und Wirtschaften ist
51 nicht der Kapitalismus. Darum lautet unsere Maxime: Die Sozialdemokratie muss
52 für die Überwindung des kapitalistischen Systems eintreten, denn der Markt
53 regelt einen Scheiß.

54 Die Sozialdemokratie muss für ein Gesundheitssystem ohne Profitinteresse
55 kämpfen, denn der Markt regelt einen Scheiß. Die Corona-Pandemie und die
56 politischen Antworten haben uns viel deutlicher gemacht, wie unser Wirtschaften
57 und Leben funktioniert. Für uns ist es nicht überraschend, dass der Markt
58 versagt hat. Alleine das stärker im Fokus stehende Gesundheitssystem
59 veranschaulicht, dass es schon lange an der Zeit ist, den Kapitalismus zu
60 überwinden. Anstelle einer klaren Lohndebatte für Pfleger:innen blieb es
61 größtenteils doch beim Klatschen. Der einmalige Pflegebonus ist ein falscher
62 Kompromiss. Echte Anerkennung und ein echtes Danke würde bedeuten, dass wir
63 endlich die Systemfrage stellen. Wir fordern, dass Krankenhäuser mit Hilfe des
64 Landes kommunalisiert oder in Trägerschaft des Landes überführt werden. Das DRG-
65 System ist ungerecht: Hier braucht es eine echte Reform, die die neoliberale
66 Logiken nicht fördert, sondern verhindert. Dafür muss sich Thüringen mit einer
67 Bundesratsinitiative einsetzen. Wir fordern, dass im gesamten Gesundheitssystem
68 endlich mehr Personal zur Verfügung steht. Ob im Krankenhaus oder in der
69 Altenpflege: Es muss Schluss sein mit Personalkürzungen!

70 Die Sozialdemokratie muss für eine echte Daseinsvorsorge kämpfen, denn der Markt
71 regelt einen Scheiß. Viel zu lange haben der Nahverkehr, der Breitbandanschluss
72 oder sogar der Bargeldautomat am Tropf der Betriebswirtschaftslehre gehangen.
73 Der ländliche Raum war und ist am Ende der Verlierer. Wir müssen deshalb dafür
74 sorgen, dass die öffentliche Daseinsvorsorge für die Menschen und nicht für den
75 Markt da ist. Darum ist für uns klar, dass die Daseinsvorsorge in öffentliche
76 Hand gehört und für alle frei zugänglich und flächendeckend garantiert werden
77 muss. Für uns bedeutet die Stärkung der Daseinsvorsorge ist die Schaffung von
78 ausreichend Wohnraum mit Sozialpreisbindung. Gleichzeitig muss den Spekulationen
79 mit Immobilien ein Ende gesetzt werden. Denn Wohnen ist Menschenrecht!

80 Die Sozialdemokratie muss für menschenwürdige Arbeit sorgen, denn der Markt
81 regelt einen Scheiß. Im Zuge der Debatte um neue Arbeitszeitmodelle stehen wir
82 fest an der Seite der Gewerkschaften und streiten mit ihnen gemeinsam für die 4-
83 Tage-Woche. Die Zunahme der Produktivität seit der Einführung der 40-Stunden-
84 Woche ist immens. Sie ging aber nie mit einer weiteren Arbeitszeitreduzierung
85 einher. Damit muss jetzt Schluss sein. Wir wollen ein Recht auf Homeoffice, das
86 sich an den Arbeitnehmer*innenrechten orientiert. Bei den anstehenden
87 Tarifverhandlungen im Öffentlichen Dienst muss zudem klar sein, dass eine

88 **Anpassung der Arbeitsbedingungen in Ost – an Westdeutschland schon lange**
89 **überfällig ist. Menschenwürdigere Arbeit beginnt nicht nur mit der 4-Tage-Woche,**
90 **sondern muss im Sinne einer Erhöhung des Mindestlohns auf mindestens 12 Euro**
91 **weiter gedacht werden. Gute Arbeit verdient einen gerechten und fairen Lohn für**
92 **den wir an den Seiten der Gewerkschaften streiten. Bei den Lockerungsmaßnahmen**
93 **nach dem Shutdown konnten wir erleben, dass die Bundesländer eher Profit und**
94 **weniger die Menschen in den Vordergrund stellen. So mussten Eltern ohne**
95 **Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder zur Arbeit. Während der Flug nach**
96 **Mallorca wieder möglich war, wussten die Eltern nicht, wie sie ohne Betreuung**
97 **ihrer Kinder arbeiten gehen können. Corona hat nochmal deutlich gezeigt, wie**
98 **wichtig erzieherische Berufe sind. Wir stehen an der Seite der Beschäftigten in**
99 **den Kindergärten und fordern, den Personalschlüssel bei U3 auf 1:5 und bei Ü3**
100 **auf 1:7,5 zu erhöhen. Für uns war zudem auch vor Corona klar: Die Bildung und**
101 **damit auch die Kindergarten muss gebührenfrei sein!**

102 **„Der demokratische Sozialismus muss für Feminismus kämpfen, denn der Markt**
103 **regelt einen Scheiß. Politik, Arbeitsmarkt und gesellschaftlicher Konsens sind**
104 **noch immer zugeschnitten auf traditionelle Rollenverteilungen mit**
105 **erwerbsarbeitenden Vätern und vornehmlich care-arbeitenden Müttern. Zur Care-**
106 **Arbeit oder auch reproduktiven Arbeit, zählen Tätigkeiten wie Putzen, Einkaufen,**
107 **das Sich-Kümmern um Kinder oder die Pflege von Familienmitgliedern. Männer**
108 **übernehmen nachweislich deutlich weniger unbezahlte Arbeit als Frauen, schon bei**
109 **der Kindererziehung, aber auch später bei der Pflege von Angehörigen. Selbst**
110 **wenn sowohl die Mütter als auch die Väter minderjähriger Kinder beide in**
111 **Vollzeit arbeiten, ist der Unterschied in der unbezahlten Arbeit signifikant.**
112 **Die Covid-19 Krise macht die ungleiche Verteilung von Care-Arbeit sichtbar.**
113 **Frauen sind von den sozialen Folgen der Krise stärker betroffen als Männer.**
114 **Besonders viele Frauen arbeiten als Krankenschwestern und Pflegekräfte, sie**
115 **müssen während Lockdowns Haushalt und Homeschooling jonglieren, viele verlieren**
116 **ihre Jobs im informellen Sektor- etwa als Hausangestellte - und der Staat lässt**
117 **sie dabei oft allein. Frauen müssen als unbezahlte Betreuerinnen in Familien und**
118 **Gemeinden die Lücken füllen, die geschlossene Schulen,**
119 **Kinderbetreuungseinrichtungen und andere Dienste hinterlassen. Zudem seien sie**
120 **besonders davon betroffen, dass unsichere Arbeitsverhältnisse gerade verloren**
121 **gehen. Hinzukommt, dass der Frauenanteil in den Topetagen deutscher Unternehmen**
122 **dieses Jahr erstmals gesunken ist. Beispielsweise gibt es elf Dax-Konzerne, in**
123 **denen keine einzige Frau im Vorstand sitzt. Im vergangenen Jahr war das bei**
124 **sechs Unternehmen der Fall. Nur 13 Prozent der Vorstandsämter in den wichtigsten**
125 **Unternehmen des Landes sind mit einer Frau besetzt. Etliche Konzerne möchten**
126 **daran auch gar nichts ändern. Für uns ist klar: wir brauchen verbindliche Quoten**
127 **für Vorstände und eine bessere moralische und finanzielle Anerkennung für Care-**
128 **Arbeit. Wir werden weiterhin für das Durchbrechen patriarchaler Strukturen**
129 **streiten!“**

130 **Die Sozialdemokratie muss für eine echte Umverteilung kämpfen, denn der Markt**
131 **regelt einen Scheiß. Trotz des massiven Wirtschaftswachstums in der letzten**
132 **Dekade ist der Gini-Koeffizient in Deutschland, der die Ungleichheit in einem**
133 **Land bemisst, unverändert. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter.**
134 **Für den Reichtum ist im Gegensatz zu anderen Ländern in Deutschland vor allem**
135 **das Erben verantwortlich. Dabei wollen wir nicht die ostdeutsche Perspektive**
136 **vernachlässigen. Neben den Lohnunterschieden sind auch große**
137 **Eigentumsunterschiede deutlich in Statistiken ablesbar. Deshalb drängen wir**
138 **darauf, endlich eine höhere Erbschaftssteuer und eine verfassungskonforme**

139 **Vermögenssteuer zu erheben. Wir schauen aber auch über die Grenzen des Landes**
140 **hinaus. Wir brauchen eine europäische Umverteilungsperspektive mit sozialen**
141 **Steuersystem. Deshalb ist auch Finanztransaktionssteuer als europäische Steuer**
142 **unerlässlich.**

143 **Der Markt regelt einen Scheiß: Die Sozialdemokratie muss die digitale Zukunft im**
144 **Privat- sowie im Arbeitsleben voranbringen und für richtungsweisende Ideen**
145 **einstehen. Die digitale Entwicklung, die durch die Corona-Pandemie deutlich**
146 **beschleunigt wurde, hat einen weitreichenden Einzug in das Arbeitsleben vieler**
147 **Arbeitnehmer:innen gefunden. Für diese Entwicklung muss es einen erheblichen**
148 **Schutz der Arbeitnehmer:innen innerhalb der digitalen Arbeitswelt geben. Das**
149 **digitale Arbeiten ist vom Privatleben stark abzugrenzen, um Arbeitnehmer:innen**
150 **nicht einer andauernden Belastung auszusetzen. Wir werden uns als Jusos deshalb**
151 **im Gesetzesprozess zum Recht auf Homeoffice gemeinsam mit den Gewerkschaften für**
152 **die Arbeitnehmer:innen stark machen.**

Begründung

Begründung erfolgt mündlich.

Beschluss

B1 Investitionen in Schule, Hort und Lehramt auch während und nach der Krise!

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen fordern ein klares Signal der Landespolitik für starke
- 2 Investitionen in den gesamten Bildungsbereich Thüringens. Die Corona-Krise ging
- 3 an Kitas, Schulen oder Hochschulen keineswegs spurlos vorbei. Die Krise förderte
- 4 zwar z.B. den digitalen Fortschritt im Thüringer Bildungsbereich, ließ die
- 5 Probleme im selbigen, welche bereits seit Jahren und Jahrzehnten relevant sind,
- 6 noch größer erscheinen.

- 7 Der Fachkräftemangel beschäftigt Thüringer Schulen bereits seit über 10 Jahren
- 8 und Thüringen als Bildungsland muss endlich attraktiver werden. Deshalb fordern
- 9 die Jusos Thüringen die Hebung aller Grundschullehrkräfte in die
- 10 Besoldungsgruppe A13/E13, sowie die unbefristete Einstellung von Beginn an und
- 11 damit die endgültige Abschaffung des Stellenabbaupfades.

- 12 Nicht nur Lehrer*innen im Unterricht tragen zur Bildung von Kindern in Grund-
- 13 und Gesamtschulen bei. Auch Horterzieher*innen haben hier einen massiven
- 14 Einfluss auf die Schüler*innen. Derzeit befinden sich viele Thüringer
- 15 Horterzieher:innen in Teilzeitstellen. Darum fordern die Jusos Thüringen die
- 16 Anhebung der Beschäftigungsumfänge für Horterzieher*innen auf 100 Prozent.

- 17 Auch für die Zukunft des Lehrer*innenberufs muss investiert werden. Schon seit
- 18 Jahren muss auf sogenannte Seiteneinsteiger*innen zurückgegriffen werden, um
- 19 eine 1 zu 1 Besetzung zu erreichen. Die Jusos Thüringen fordern daher eine
- 20 hochwertige Nachqualifizierung von Seiteneinsteiger*innen, die Gleichstellung
- 21 der Seiteneinsteiger*innen bei der Einstellung in den Schuldienst, sowie einen
- 22 weiteren Ausbau der Lehramtsstudienplätze und Stellen im Vorbereitungsdienst.

- 23 Unterrichtsausfall war in den vergangenen Jahren immer wieder Thema. Durch
- 24 langzeitkranke oder schlichtweg fehlende Lehrer*innen fielen in Thüringer
- 25 Schulen Tausende Stunden oder gar ganze Schulfächer aus. Zur Bewältigung dieses
- 26 Problems fordern die Jusos Thüringen die Schaffung einer Vertretungsreserve im
- 27 Volumen von mindestens 10% des gesamten Thüringer Lehrkräftebestands.

Begründung

Bildung ist essenziell für jeden von uns. Von der Lehre aus und über die Vergangenheit bis hin zu einer Verpflichtung in die Ausbildung der zukünftigen Generationen. Bildung im politischen Themenbereich ist daher eines der bedeutendsten Fachbereiche und sollte bestmöglich unterstützt werden. Hierzu gehören neben fachlichen Entscheidungen für unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch die Investitionen in die Infrastruktur und in das Bildungspersonal. Während der Corona-Krise litt auch der

Bildungsbereich stark und forderte von Lernenden und Lehrenden alles ab. Gerade während und auch nach der Krise benötigt es deshalb Investitionen in den Bildungsbereich. Alte Probleme verschärften sich durch die Krise und neue kamen hinzu.

Der Fachkräftemangel in den allgemein- und berufsbildenden Schulen ist in Thüringen ein altes Thema und er nimmt auch heute immer weiter zu. Besonders problematisch ist die Situation an den Berufs- und an den Regelschulen. Zusätzlich wird der Ersatzbedarf auch an den Grundschulen immer höher. Er steigt dort nach Schätzungen des Thüringer Bildungsministerium bis 2030 auf rund 1.500 Lehrer*innen, in allen Schularten zusammen nach Berechnungen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Thüringen (GEW Thüringen) auf etwa 8.000.

Hintergründe für den großen Ersatzbedarf ist die noch immer steigende Anzahl der Schüler*innen und - vor allem der enorm hohe Altersabgang der Lehrkräfte. So werden im Jahr 2020 900-1000[1]Lehrkräfte den Schuldienst verlassen. Bis zum Ende des Zeitraums im Jahr 2030 werden sich diese Zahlen von Pensionierungen beinahe verdoppeln. Von jetzt bis 2030 werden rund 7.000 – 9.000 Lehrkräfte in Rente und Pension gehen.[2]

Das Land Thüringen hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um die personelle Situation an den Schulen zu entspannen: unbefristete Stellen, befristete Stellen, Lehrgewinnungskampagne, Hebung der Regelschul- und Ein-Fach-Lehrer*innen in die A13/E13 und einiges mehr. Die Hebung aller Grundschullehrkräfte in die Besoldungsgruppe A13/E13 war und ist ein Ziel des Thüringer Bildungsministers Helmut Holter. Die Erhöhung könnte somit nicht nur den Grundschullehrer*innen Beruf in Thüringen attraktiver machen, sondern auch für eine simple Gleichstellung des Lehrberufs für alle Schularten bedeuten. Denn auch wenn sich die Arbeit eines*r Grundschullehrer*in inhaltlich zur Regelschule oder des Gymnasiums unterscheidet, so ist sie keine Minderwertigere!

Auch die Entwicklung der Thüringer Ganztagschule und der Thüringer Grundschulen gewinnt vor den Folgen der Corona-Pandemie an Bedeutung. Um Bildungsnachteile wirkungsvoll ausgleichen zu können, sind die Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebote deutlich zu erweitern. Aufgrund dieser immer wichtiger werdenden Aspekte verdienen Horterzieher*innen unseren Respekt. Daher müssen Horterzieher*innen endlich aus ihren prekären Beschäftigungsverhältnissen befreit werden und die Möglichkeit auf Vollbeschäftigung erhalten.

Derzeit befinden sich viele Thüringer Horterzieher*innen in Teilzeitstellen von einem Beschäftigungsumfang von ungefähr 65%. Hiermit verbunden sind häufig Zweit- oder Drittjobs, um über die Runden zu kommen. Ende August 2020 beschloss das Thüringer Kabinett eine Anhebung des Beschäftigungsumfangs auf 80%, was in unseren Augen aber nur einen Schritt in die richtige Richtung bedeuten kann. Auch hier liegen Versprechen des Bildungsministers vor einen Beschäftigungsumfang von 100% und somit Vollzeitstellen zu schaffen. Auch hier darf die Corona-Pandemie kein Grund für Sparmaßnahmen im Bildungsbereich sein!

2020 werden 900-1000 Lehrer*innen in Thüringen in Rente gehen. Stand August 2020 wurden dieses Jahr 817 neue Lehrer*innen eingestellt. Hiervon sind jedoch auch 129 Seiteneinsteiger*innen, welche im zukunftsfähigen Regelbetrieb jedoch nur Notlösungen sein können. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung der Anzahl der Seiteneinsteiger*innen von ca. 6% auf über 15% der Gesamtneueinstellungen. Seiteneinsteiger*innen sind mittlerweile deswegen ein probates Mittel, da es schlichtweg zu wenig Bewerber*innen in Thüringen gibt. Unter Bewerber*innen sind jedoch nicht alle Lehramtsstudierende zu verstehen, sondern diejenigen, welche sich nach ihrem Studium auch entscheiden in Thüringen ihren Dienst zu beginnen.

Die Abkehr von befristeten Lehrstellen hin zu dauerhaft unbefristeten Stellen, eine hochwertige Ausbildung von Seiteneinsteiger*innen, sowie den weiteren Ausbau der Lehramtsstudienplätze und Stellen im Vorbereitungsdienst, kann nur die logische Konsequenz sein. Hinzu kommt die Forderung der Gleichstellung der Seiteneinsteiger*innen in den Schuldienst. Voraussetzung an die zukünftigen

Lehrer*innen ist nämlich ein Abschluss von Universitäten oder gleichgestellten Hochschulen. Abschlüsse von Fachschulen, Meister*innen-Abschlüsse oder Absolvent*innen mit einer gleichwertigen

Ausbildung werden entweder nicht anerkannt oder führen später nicht zu Gleichstellung mit Seiteneinsteiger*innen mit Universitätsabschluss. Es kommt aber nun mal nicht nur auf die Art des Abschlusses an, sondern auch auf die allgemeine Eignung der Person für den Schuldienst.[3]

Das Land Thüringen gibt sich seit einigen Jahren das Ziel der 1 zu 1 Besetzung, das heißt, dass eine ausscheidende Lehrkraft durch eine neue ersetzt wird. Im Vergleich zur Einstellungspolitik der vorherigen CDU-Regierungen ist dies eine Besserung, jedoch noch nicht optimal. Noch immer gibt es in Thüringen (auch vor der Krise) flächendeckenden Unterrichtsausfall in Thüringen durch fehlende Lehrer*innen. Neben den bereits oben beschriebenen Mitteln zur Verbesserung der Einstellung neuer Lehrer*innen, wäre die sogenannte Vertretungsreserve[4] ebenfalls ein Mittel gegen den Unterrichtsausfall. Die Jusos Thüringen sollten sich hier den Forderungen der GEW Thüringen anschließen und eine Reserve in Höhe von 10% des Lehrkräftebestands fordern. Aktuell arbeiten in Thüringen circa 17.000 Lehrer*innen, was eine Vertretungsreserve von 1.700 Lehrer*innen bedeuten würde.

Dieser umfangreiche Katalog von Forderungen an Investitionen für das Thüringer Bildungspersonal wäre ein Schritt in die richtige Richtung. Hinzu müssten jedoch auch Investitionen in die Infrastruktur (Gebäudesanierung, Ausstattung, IT-Bereich) kommen, um Thüringer Schulen zukunftssicher zu gestalten. Ziel der Forderungen dieses Antrags soll nicht die Besserstellung Thüringens als Bildungsland gegenüber anderen Bundesländern sein. Potenzielle Lehrer*innen aus anderen Bundesländern abzuwerben kann und darf nicht das Ziel sein! Ziel dieses Antrags ist deshalb die Steigerung der Attraktivität des Lehrberufs in Thüringen an sich! Die Corona-Krise darf kein Hinderungsgrund für Sparmaßnahmen aus dem Finanzministerium sein. Der Bildungsbereich sollte einer der letzten Punkte für Einsparungen sein, um zukünftigen Generationen eine möglichst gute Bildung zu ermöglichen.

[1]Aus Pressekonferenz mit Helmut Holter zum Schuljahresbeginn 2020/21 vom 28.08.2020

[2]Zahlen und Schätzungen stammen von Hochrechnungen der GEW Thüringen

[3]Informationen zur Einstellung von Seiteneinsteiger*innen in den Schuldienst
<https://bildung.thueringen.de/lehrkraefte/seiteneinsteiger/>

[4]Lehrer*innen in der Vertretungsreserve arbeiten nicht durchgehend an einer Schule, sondern verpflichten sich innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens dafür, bei Unterrichtsausfall an verschiedenen Schulen eingesetzt zu werden.

Beschluss

B2 Digitale Lehre nach Corona

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 Wir fordern, dass die Digitale Lehre nur als ergänzendes Mittel zur Präsenzlehre
2 verwendet werden darf. Digitale Lehre kann die menschliche Begegnung zwischen
3 Lehrenden und Studierenden sowie der Studierenden untereinander nicht ersetzen.
4 Erkenntnis gewinnt man vor allem im Dialog, im unmittelbaren Austausch und in
5 der Begegnung von Lehrenden und Lernenden. Digitale Lehre bietet viele Vorteile,
6 aber wir müssen der Gefahr zuvorkommen, dass eine (schlecht umgesetzte)
7 Digitalisierung der Lehre die Qualität des Studiums mindert.

8 Wir fordern deshalb angesichts der Herausforderungen, die mit der Entwicklung
9 und Etablierung digitaler akademischer Lehre für die Universitäten verbunden
10 sind, den Bund und die Länder dazu auf, der Kostenentwicklung durch die
11 Bereitstellung zusätzlicher Mittel für Anschaffung, Pflege und Weiterentwicklung
12 moderner Kommunikationstechnologien im Hochschulbereich Rechnung zu tragen.
13 Unsere Hochschulen müssen über digitale Infrastruktur verfügen die einerseits
14 die Qualität der Lehre durch digitale Lehrmaterialien verbessert und
15 andererseits die Hochschulen in die Lage versetzt flexibel auf pandemische
16 Krisen reagieren zu können ohne einen Qualitätsverlust in der Lehre in Kauf
17 nehmen zu müssen. Ebenso muss der für die Umsetzung guter digitaler Lehre nötige
18 Aufwand der Lehrenden angemessen berücksichtigt werden.

19 Wir fordern die Ausweitung der Förderung von digitalen Mitteln, die unsere
20 Präsenzlehre verbessern und ergänzen. Wir fordern deshalb:

- 21 1. eine Ausweitung der Mittel von Bund und Ländern zum Lizenzerwerb des
22 digitalen Zugangs zu Literatur,
- 23 2. sowie die strukturelle und finanzielle Unterstützung von Plattformen mit
24 freien Lehrmaterialien (OER - Open Educational Resources) bzw. die
25 Schaffung selbiger Plattform auf Landes oder Bundesebene, sodass der freie
26 Austausch von (selbst-)erstellten Lehr- und Lernmaterialien unter
27 kostenfreien Lizenzen erleichtert wird.
- 28 3. eine Pflicht zu echter digitaler Lehre für Lehrende bei digital-Semestern.
29 Buch und Folien hochladen reicht nicht!
- 30 4. Dauerhaft verfügbare digitale Lehrmaterialien: Nicht nur Streams, sondern
31 Aufzeichnungen die bleiben!
- 32 5. Die Universitäten und Fachhochschulen müssen internetfähige Mediengeräte
33 zur Verfügung stellen.

- 34 6. Für Lehrende muss der Mehraufwand (zusätzlicher) digitaler Lehre
35 angemessen in ihrem Arbeitspensum und ihren Stellenanteilen berücksichtigt
36 werden.
- 37 7. Ein größeres Angebot an Weiterbildungen im Themenfeld digitales Lehren
38 muss vorhanden sein.
- 39 8. Lehrende sollen zu Weiterbildungen im Bereich Digitale Lehre verpflichtet
40 werden.

Begründung

E-Learning Angebote bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten, die Lehre an den Universitäten zu verbessern. Ob online abrufbare Videos von Vorlesungen, interaktive Online Kurse oder ganze online zu bewerkstellende Studiengänge samt Prüfung – die Möglichkeiten, die E-Learningangebote bieten, sind immens. Weltweit profitieren studierwillige Menschen von einer Digitalisierung der Lehre. Den größten Vorteil, den uns die digitale Lehre bringt ist eine größere Flexibilität sowie eine größere Autonomie über unser Studium. Digitale Lehre kann beispielsweise dazu beitragen, dass es Studierenden trotz Nebenjob oder Krankheitstagen vereinfacht wird, den Lernstoff nachzuholen. Auch Studierende mit Kindern erhalten so die Möglichkeit ihr Studium und Familienleben besser zusammenzubringen. Digitale Lehre bringt neben Flexibilität und Autonomie auch inklusive Möglichkeiten mit sich. Nicht Muttersprachler*innen können sich Veranstaltungen nochmal anschauen, um Verständnisprobleme zu überwinden und Menschen* mit Lese-Rechtschreibschwäche erhalten so eine zusätzliche Möglichkeit ihr Handicap leichter auszugleichen. Und schlussendlich nimmt auch die Qualität der Prüfungsleistung potenziell zu, wenn Studierende* die Möglichkeit bekommen sich Aufzeichnungen von Veranstaltungen vor Prüfungen nochmal anzuschauen.

Doch E-Learning Angebote können nicht nur für eine Steigerung der Qualität und Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Studium von Hochschulbildung beitragen, sondern auch zum Gegenteil. Die Studierenden haben im vergangenen Semester die allermeisten Nachteile der Digitalisierung der Lehre am eigenen Körper gespürt.

In unserer Gesellschaft spielt immer noch der fehlende Zugang oder die fehlenden Kenntnisse zum Internet und zu neuen Medien eine große Rolle. Zum Großteil sind hier die Professor*innen diejenigen, die sich mit der Digitalisierung der Lehre überfordert sahen und oder nicht bereit waren, sich den Anforderungen an eine qualitative digitale Lehre zu stellen. Dozent*innen haben die Digitalisierung der Lehre oft mit „mehr Texte hochladen“ verwechselt. So eine Lehre wollen wir nicht!

Wir wollen eine Hochschullehre, deren wichtigster Nutzungsmaßstab von neuen Medien der Erhalt und die Verbesserung der wissenschaftlichen Qualität von Forschung und Lehre ist. Auch digitale Lehre muss einen der Wissenschaft und der Persönlichkeitsentwicklung dienenden Charakter haben. Digitale Lehre kann die menschliche Begegnung zwischen Lehrenden und Studierenden sowie der Studierenden untereinander nicht ersetzen. Erkenntnis gewinnt man vor allem im Dialog, im unmittelbaren Austausch und in der Begegnung von Lehrenden und Lernenden. Dabei bleibt die physische und geistige Präsenz für die Motivation nicht nur der Lernenden, sondern auch der Lehrenden unersetzlich. Dies bedeutet auch, dass Universitätsprofessor*innen in der universitären Lehre zukünftig nicht auf eine moderierende Rolle oder die einer/s beratenden Tutor*in reduziert werden können und dürfen. Es ist wünschenswert, dass die durch das Netz vermittelte Lehre mit der Präsenzlehre sinnvoll kombiniert und inhaltlich/didaktisch verschränkt wird (z.B. blended learning). Traditionelle und „digitale“ Lehre bilden keinen unvereinbaren Gegensatz. Sie können und sollen sich gegenseitig ergänzen und bereichern.

Wir wollen uns deshalb dafür einsetzen, Onlineangebote auszubauen und für möglichst viele erreichbar zu machen und gleichzeitig dafür zu kämpfen, dass dies nicht als Argument dient, um die Präsenzhochschulen zu vernachlässigen. Nicht nur kann eine gezielte Verknüpfung von Präsenzkursen und

Online-Angeboten sehr sinnvoll sein kann – es muss auch das Recht jeder*s Studierenden sein, den individuellen Weg des Lernens frei zu wählen. Hierbei dürfen die Rechte von Studierenden und Lehrenden nicht vernachlässigt werden. Auf Seiten der Nutzer von digitalen Lehrformaten gilt es, schutzwürdige Interessen zu wahren. Die Sammlung von Daten, wie zum Beispiel die Antwortgeschwindigkeit, Arbeitslänge und -intensität, Wiederholungsfrequenzen usw., die Rückschlüsse auf das individuelle Studierverhalten zulassen, ist aus datenschutztechnischen Gründen zu untersagen auch die Rechte der Hochschullehrenden als Urheber digitaler Lehrformate sind dabei zu schützen.

Beschluss

B5 Einführung eines „Kann-Semesters“ in außerordentlichen Situationen

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 Wir appellieren an die SPD-Landtagsfraktion, der in außerordentlichen
2 Situationen, wie einer Pandemie, verstärkt auftretenden Bildungsungerechtigkeit
3 entgegenzuwirken. In Absprache mit dem zuständigen Ministerium soll in solchen
4 Fällen an allen Thüringer Hochschulen die Option eines nicht anzurechnenden
5 Semesters etabliert werden, bei dem die Studierenden selbst entscheiden, ob das
6 betroffene Semester in ihre Regelstudienzeit zählt oder nicht. Zusätzlich
7 appellieren wir an die SPD-Bundestagsfraktion Möglichkeiten zu schaffen, das
8 solche Nichtanrechnungen des Semesters auch mit einer Verlängerung der BAföG-
9 Höchstförderdauer einher geht.

10

11 Daher fordern wir:

- 12 • unkomplizierte Nichtanrechnung des Semesters ohne Nachweise oder
13 Voraussetzungen, für alle, die es wollen
- 14 • die Möglichkeit alle Prüfungsergebnisse ohne Begründung abzulehnen und im
15 selben Versuch nochmal zu schreiben, außer bei Täuschungen
- 16 • Aussetzung von Fristen zur Wiederholung von Prüfungen, z.B. beim
17 Drittversuch

Begründung

Vom Ziel gleicher Bildungschancen für alle sind wir aufgrund des Lockdowns nun wieder meilenweit entfernt. Um auf zukünftige außerordentliche Situationen besser reagieren und die entstehenden Nachteile etwas ausgleichen zu können, benötigt es mehr Handlungsspielraum für alle Studierende. Die letzten Monate zeigten, wie fachliche, wirtschaftliche und soziale Nachteile für einen Großteil der Studierenden die Option eines „Kann-Semesters“ absolut notwendig gemacht haben.

Die Hochschulen sind im Bereich digitale Lehre sehr unterschiedlich gut aufgestellt. Auch sind die Online-Bibliotheken bei weitem noch nicht so gut ausgestattet und vor allem die praxis- und projektbezogenen Studiengänge können kein Online-Lehrangebot umsetzen. Einen großen Nachteil erleiden auch diejenigen, die eben nicht online und ohne Präsenz ausreichend Wissen und Kompetenzen aneignen können. Nicht zu vergessen sind die unterschiedlichen Voraussetzungen von technischen Geräten und stabilem Internetzugang der einzelnen Studierenden zuhause.

Nicht absehbare Verschiebungen von Veranstaltungen und Prüfungen, Fragen nach Umsetzung und Machbarkeit und die eigenen finanziellen als auch fachlichen Sorgen setzen viele unter zusätzlichem psychischem Druck. Das entstandene Organisations-Chaos fordert viel mehr Flexibilität - ein Problem v.a.

für Studierende, die erwerbstätig sind, Kinder und Angehörige betreuen oder sich gesellschaftlich engagieren.

Um wenigstens den Druck eines Absolvierens des Studiums in der Regelstudienzeit zu nehmen, bei dem auch die Förderung von BAföG sowie Stipendien eine wichtige Rolle spielt, ist ein „Kann-Semester“ unabdingbar.

Beschluss

B11 Bundeseinheitliches Bildungssystem/Schluss mit dem Flickenteppich - her mit bundesweit einheitlicher Bildung

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen fordern bundeseinheitliche Standards bei den
- 2 Bildungssystemen und vor allem bundeseinheitliche Abschlüsse.
- 3 Das aktuelle Bildungssystem ist ein föderales System mit sehr wenigen
- 4 bundespolitischen Elementen. Wir wollen aber bundesweit einheitliche
- 5 Bildungsabschlüsse. Das jetzige System der Bildungspolitik mit ihren schwer
- 6 vergleichbaren Bildungsabschlüssen ist ungerecht. Deshalb fordern wir die SPD
- 7 Landtags- und Bundestagsfraktion auf eine Initiative im Bundesrat einzubringen,
- 8 die die Einheit der Bildungsabschlüsse herbeiführen soll. Es darf kein
- 9 Kräftemessen zwischen den Bundesländern mehr geben, wo das eine angeblich die
- 10 besseren Abschlüsse hat als das andere.

Begründung

Bundeseinheitliche Maßstäbe, Gleiche Chancen für Lehramtsanwärter und länderübergreifende Regelungen - Diese drei Ziele können mit einer Veränderung erreicht werden. Mit der Vereinheitlichung unserer Bildungspolitik, woraus ein deutsches Bildungssystem entstehen würde. Immer wieder gibt es Unterschiede durch den Föderalismus in der Bildungspolitik. Ein Abitur in Thüringen ist weniger wert, als ein Abitur aus Bayern. Die Unterschiede bei den Numerus Clausus Grenzen sind erschreckend und werten die Leistungen vieler Abiturientinnen und Abiturienten enttäuschend ab.

Auch die Schulschließungen und das Homeschooling durch Corona haben die Probleme wieder aufgezeigt. Jedes Bundesland entwickelte andere Lösungen für die Abiturienten 2020, aber auch für die nachfolgenden Jahrgänge. Bereits jetzt fühlen sich Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Bundesländern benachteiligt, da jedes Bundesland abweichende Lösungen präsentiert hat und die Schülerinnen und Schüler im Gegensatz zu Nachbarbundesländern bevorzugt oder benachteiligt werden. Zum Beispiel in Sachsen wurde das Matheabitur 2020 um einen Notenpunkt bei allen Schülerinnen und Schülern angehoben - Coronabonus - diesen gab es in anderen Bundesländern jedoch nicht. Ungerecht!

Auf dem Arbeitsmarkt formieren sich wieder neue Gruppen. Mathe-Abiturientinnen und Abiturienten aus Sachsen klagen jetzt über eine große Benachteiligung, denn die Ansicht, dass denen ein Punkt geschenkt wurde, wird unter Arbeitgebern und Ausbildungsbetrieben vertreten. Wieder zeigen sich die Vorteile durch ein einheitliches System. Mehr Gerechtigkeit!

Auch vor Corona gab es bereits große Ungerechtigkeiten bei den Numerus Clausus Grenzen. So muss eine Abiturientin oder ein Abiturient aus Thüringen für ein Tiermedizin Studium einen NC von 1,0 erreichen. Eine Abiturientin bzw. ein Abiturient aus Bayern benötigt stattdessen nur einen NC von 1,6.

Wo liegt der Unterschied? Schülerinnen und Schüler finden sich ungerecht behandelt und wünschen endlich einheitliche Maßstäbe, Anforderungen und bundeseinheitliche Entscheidungen!

Nicht nur für Schülerinnen und Schüler ist ein System ein großer Vorteil. Auch für die Lehrerinnen und Lehrer wäre es eine enorme Erleichterung. So wären eine einheitliche Bezahlung, einheitliche Konditionen und gleiche Einstellungstermine nur ein geringer Ausschnitt aus den Vorteilen. Der Lehrerberuf wäre in jedem Bundesland gleichermaßen attraktiv und der Lehrermangel könne gezielt bekämpft werden.

In einer Ifo-Umfrage unterstützten 89 Prozent der Teilnehmer ein bundesweit einheitliches Abitur. 60 Prozent fordern außerdem, dass die wichtigsten Entscheidungen in der Bildung vom Bund und nicht mehr durch die Länder getroffen werden.

Diese Umfrage zeigt auch, wie groß der Wunsch nach einem bundeseinheitlichen Bildungssystem ist.

Ein bundeseinheitliches System hat zahlreiche Vorteile, sowohl für die Schülerinnen und Schüler, als auch für die Lehrerinnen und Lehrer und für die Bildungsbehörden der Bundesländer.

Beschluss

B13 Bildungskrise - Was jetzt?

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 Der Lockdown des öffentlichen Lebens ab Ende März hat mit den Schließungen der
2 Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen auch in Thüringen alle an Bildung
3 Beteiligten vor größte Herausforderungen gestellt. Plötzlich waren die Kinder
4 gezwungen zu Hause und nicht in der Schule zu lernen. Eltern hatten kurzerhand
5 Aufgaben der Lehrkräfte. Erzieher:innen und Lehrkräfte betreuten keine Klassen,
6 sondern stark dezimierte Gruppen in der Notbetreuung und stellten Angebote für
7 das Lernen zu Haus zur Verfügung.

8 Durch den Wegfall des täglichen Schulweges fehlten den Schüler:innen wichtige
9 Kontakte zu Freund:innen, aber auch zu gewohnten Betreuungspersonen wie
10 Klassenlehrer:innen. Auch dies belastete die Kinder. Durch den Lockdown waren
11 ebenfalls die möglichen Freizeitgestaltungen der Familien (bspw. durch die
12 Schließung der Spielplätze, Zoos und Tierparks u. ä.) beschnitten. Als mögliche
13 Folgen der notwendigen Beschränkungen traten fehlende Routinen, Einsamkeit und
14 häusliche Gewalt auf.

15 Die Länder verhandelten mit dem Bund über künftige Wiederöffnungen. Auch die
16 Kultusministerien rangen um den besten Weg zurück in den Regelbetrieb der
17 Schulen und Kitas. Auf ein gemeinsames Vorgehen konnte man sich selten einigen.

18 Die regelmäßige Berufstätigkeit der Eltern war durch die notwendige ganztägige
19 Kinderbetreuung während der Schließungen kaum realisierbar.

20 Beim Lernen zu Hause wurden die häufig nicht-pädagogisch vorgebildeten Eltern
21 stark gefordert. Lehrkräfte als gewohnte Ansprechpartner:innen waren nur
22 beschränkt kontaktierbar. Die Bildungschancengleichheit litt unter dem Zustand,
23 da nicht in allen Elternhäusern gleich gute Lern- und Bildungsmöglichkeiten
24 sächlicher und pädagogischer Art geboten werden konnten.

25 Beim Home Schooling fiel besonders die in der Schulentwicklung bisher nachrangig
26 behandelte Digitalisierung ins Gewicht. Zwar werden den Schulträgern durch den
27 2019 beschlossenen Digitalpakt Mittel zum Ausbau digitaler Ausstattung der
28 Schulen zur Verfügung gestellt. Der geschätzte Bedarf an Fördermitteln um
29 Schulen zu digitalisieren beträgt laut einer von der GEW in Auftrag gegebenen
30 Rechnung allerdings 21 Mrd. € (Quelle:

31 [https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/digitale-
33 mindestausstattung-aller-schulen-kostet-rund-21-milliarden-euro/](https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/digitale-
32 mindestausstattung-aller-schulen-kostet-rund-21-milliarden-euro/)), wohingegen
34 der Digitalpakt in der Gesamtbetrachtung der Mittel von Bund und Ländern
35 lediglich ca. 5,55 Mrd. € über 5 Jahre umfasst (Quelle:

<https://www.bmbf.de/de/wissenswertes-zum-digitalpakt-schule-6496.php>). Hier

36 klafft eine deutliche Lücke zwischen dem Bedarf und den zur Verfügung stehenden
37 Mitteln.

38 Während der Schulschließungen zogen nicht selten Lehrkräfte von Briefkasten zu
39 Briefkasten, um auszufüllende Arbeitsblätter an die Haushalte der Schüler:innen
40 zu verteilen.

41 Darin wurde deutlich, dass es in der Umsetzung der Mittel des Digitalpakts
42 weiterhin Defizite gibt. Zum Abruf der Fördergelder müssen die Schulträger beim
43 Freistaat einen Antrag stellen. Dazu ist eine Konzeption zur Verwendung der
44 Mittel und zur Digitalisierung der Einrichtung durch die jeweilige Schule zu
45 erstellen. Wie eine solche Konzeption aussehen und gelingen kann, ist oft
46 unklar.

47 Auch in europäischen Erhebungen zum Thema Digitalisierung der Schulen belegt
48 Deutschland weit abgeschlagen beispielsweise hinter Dänemark oder Estland immer
49 wieder den letzten Platz (zuletzt im Ranking E-Learning Index von 2019 Platz
50 27/27).

51 Wir Jusos fordern zur Bekämpfung der Missstände in der Bildung:

- 52 • den Ausbau des schulpsychologischen Dienstes zur Aufarbeitung der enormen
53 psychischen Mehrbelastungen für Lehrkräfte und Schüler:innen.

54 Stärkere psychologische Unterstützung ist in der aktuellen Ausnahmesituation
55 zwingend geboten; um den weiteren Lebens- und Bildungsweg der Kinder zu ebnen
56 und dem staatlichen Erziehungsauftrag gerecht zu werden und auch um der
57 Fürsorgepflicht Thüringens als Arbeitgeber zu entsprechen. Mindestens die
58 Verdopplung des bisher eingesetzten Personals scheint mit Blick auf die enormen
59 Herausforderungen der Pandemie mehr als gerechtfertigt.

- 60 • Aufstockung der Mittel im Digitalpakt.

61 Den Schulträgern müssen durch Bund und Länder ausreichend finanzielle Mittel zur
62 Verfügung gestellt werden, um den Schüler:innen bestmögliche Bildung zu
63 ermöglichen. Bei den aus dem Digitalpakt ausgereichten Mitteln ist bisher kein
64 Budget für die Wartung und Pflege der IT-Systeme eingeplant. Um diesen wichtigen
65 Posten ist der Digitalpakt zu erweitern.

- 66 • den Aufbau umfangreicher Fortbildungsangebote für Lehrkräfte im Bereich
67 pädagogisch-didaktischer Konzeption digitalen Unterrichts.

68 Bisher fehlt es flächendeckend an Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte zur
69 Aufstellung pädagogisch-didaktischer Konzepte zur Durchführung digital
70 unterstützten Unterrichts. Damit ist die Erstellung der Konzeptionen zum Abruf
71 der Mittel aus dem Digitalpakt für die Lehrkräfte nur schwer realisierbar; die
72 Mittel fließen nur zäh ab und kommen dadurch nicht an den Stellen an, an denen
73 sie benötigt werden.

74 Auch in der Anwendung der Technik bestehen Defizite, weshalb die Möglichkeiten
75 digitalen Unterrichts nicht ausgeschöpft werden können. Die grundsätzliche
76 Reform der Lehrkräftefortbildung muss umgesetzt werden.

77 Die Neuaufstellung der Lehrer:innenbildung in Thüringen ist zwingend
78 erforderlich. Das ThILLM ist als Einrichtung der Lehrer:innenbildung in
79 Thüringen u.a. für die Lehrkräftefortbildung zuständig. Personell wird dieses
80 insbesondere mit abgeordneten Lehrkräften ausgestattet. Wir fordern die

81 grundsätzliche Reform dieser Einrichtung. Es soll ein Fortbildungsinstitut
 82 entstehen, das sich in Thüringen sowohl mit der frühkindlichen, als auch mit
 83 der schulischen Bildung befasst. Dieses erhält einen umfangreichen
 84 Personalkörper, der gleichermaßen gespeist wird aus Kolleg:innen aus der Praxis
 85 und aus der Wissenschaft. Insbesondere die Vermittlung umfassender Kenntnisse
 86 zur Konzeption von Bildungsangeboten ist erforderlich. Im Ergebnis soll eine
 87 bessere Beratungsqualität für den Dienstleistenden zur Fortbildung für die
 88 Lehrkräfte im Freistaat entstehen.

89 In allen konzipierten Fortbildungsangeboten soll außerdem eine Verknüpfung mit
 90 digitalen Mitteln und deren Anwendung im Unterricht einbezogen werden. Daneben
 91 können bereits gut geschulte oder autodidaktisch fitte Kolleg:innen zunehmend
 92 für die Fortbildung gewonnen werden, um beispielsweise das Personal an ihren
 93 Schulen zu unterweisen und hier Unterstützung zu bieten. Dazu könnten
 94 individuell einzelne Stunden zur Entlastung der Kolleg:innen von der
 95 Unterrichtsverpflichtung zur Verfügung gestellt werden.

- 96 • die Besoldung/Entlohnung der Lehrkräfte an Grundschulen in A 13/ E 13 und
 97 die Anpassung der jeweiligen Ämter der Schulleitung und ständigen
 98 Vertretung dieser.

99 Bereits vor der Pandemiesituation war dies eine relevante Forderung; auch um die
 100 ungleiche Bezahlung der Grundschullehrkräften gegenüber den Regelschul- und
 101 Gymnasiallehrkräften zu beseitigen. In der Zeit der Schulschließungen wurde
 102 erneut deutlich, wie essentiell gerade die Bildung der Kleinsten als Fundament
 103 der weiterführenden Bildung ist. Aus aktuellem Anlass bekräftigen wir diese
 104 Forderung erneut und plädieren für eine schnellstmögliche Umsetzung.

- 105 • die Steigerung des Beschäftigungsumfangs aller Horterzieher:innen auf 100
 106 %.

107 Auch diese Forderung bestand bereits vor den Coronaeinschränkungen. Die
 108 Erzieher:innen an den staatlichen Grund- und Gemeinschaftsschulen sind weiterhin
 109 in Zwangsteilzeit beschäftigt. Der Freistaat Thüringen soll hier als
 110 vorbildhafter Arbeitgeber agieren und diese prekäre Beschäftigung zu
 111 grundsätzlicher Vollzeitbeschäftigung aufstocken. Möglichkeiten von Teilzeit auf
 112 Antrag der Beschäftigten sollen weiterhin geprüft und nach den Vorgaben des
 113 Tarifvertrags der Länder gewährt werden.

- 114 • die Einführung der beitragsfreien Kita als Anerkennung und Würdigung für
 115 die Entbehrungen der Familien und zu deren Unterstützung.

116 Thüringen stellt zur Bewältigung der Pandemie haushalterisch große Anstrengungen
 117 an. Von diesen sollten ebenfalls die Familien entsprechend profitieren. Das
 118 dritte beitragsfreie Kita-Jahr war eine politische Versprechung von R2G, auf die
 119 sich viele Eltern bereits vorbereitet und mit dieser wichtigen Entlastung
 120 gerechnet haben. Nun will die Regierung auf diesen relevanten Schritt hin zur
 121 kostenlosen Bildung verzichten. Um die Anstrengungen der Familien zur
 122 Bewältigung der Pandemie anzuerkennen und sie zu unterstützen, muss aus unserer
 123 Sicht die beitragsfreie Kitabetreuung für die Familien vollständig und
 124 schnellstmöglich umgesetzt werden. Allein die anderen finanziellen Aufwendungen
 125 des Freistaats Thüringen durch die Pandemie sind keine angemessene Begründung
 126 dafür, die Familien nicht entsprechend zu entlasten. Dies soll aus dem Haushalt
 127 des Freistaats Thüringen finanziert werden.

Begründung

Begründung erfolgt mündlich.

Beschluss

C3 Sex work is work – und braucht Arbeiter*innen-Schutz!

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Wir stehen an der Seite aller Arbeiter*innen. Ihre Stimmen vertreten wir in der
2 Politik. Wir sind ein feministischer Richtungsverband, der für die
3 Selbstbestimmung von Frauen über ihre Körper kämpft. Deshalb stehen wir
4 geschlossen an der Seite der Sexarbeiter*innen, welche aktuell von der Politik
5 weder ausreichend Schutz noch Anerkennung erfahren.
- 6 Während der vergangenen Monate und unter der Einführung der
7 Hygieneschutzmaßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie wurde Sexarbeit
8 unter dem Status eines „Super spreaders“ in Bundesländern verboten – ohne
9 jedoch, dass Maßnahmen zur Existenzsicherung der Sexarbeiter*innen eingesetzt
10 wurden. Sexarbeiter*innen erlitten monatelange Lohnausfälle, ohne eine Lobby
11 gehabt zu haben, die sich für ihre Rechte einsetzt. Aufgrund des Verbots und der
12 fehlenden Sicherung der Lebensgrundlage kam es mitunter dazu, dass sich die
13 Sexarbeit in die Illegalität (wie z.B. in Form privater Airbnb-Partys)
14 verlagerte, in der sie sich nicht kontrollieren ließ und eine erhöhte Gefahr für
15 Arbeiter*innen darstellte.
- 16 Wir dürfen nicht zulassen, dass Ausnahmesituationen wie die aktuelle Covid-19-
17 Pandemie dazu instrumentalisiert werden, den Wunsch nach dem Verbot der
18 Sexarbeit - fernab der Interessen der Arbeiter*innen selbst - durchzudrücken.
19 Dabei ist der Katalog an Maßnahmen, die zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen
20 von Sexarbeiter*innen eingesetzt werden kann, noch lange nicht ausgeschöpft.
- 21 Kleine Anfragen von Thüringer Landtagsabgeordneten ergaben, dass eventuelle
22 negativen Folge der Ausweispflicht für Sexarbeiter*innen in Thüringen bisher
23 noch nicht einmal erfasst werden (*vgl. Antwort auf Kleine Anfrage Ministerium
24 für Inneres und Kommunales (6. - Anfang 7. Wp) Drucksache 7/1534 28.08.2020, 2
25 S.*). Genauso finden aufgrund Personalmangels bisher noch keine regelmäßigen
26 Kontrollen zur Umsetzung der Kondompflicht in Betriebsstätten statt (*vgl.
27 Antwort auf Kleine Anfrage Ministerium für Inneres und Kommunales (6. - Anfang
28 7. Wp) Drucksache 7/1526 28.08.2020, 7 S.*). Wer gegen Menschenhandel und Gewalt
29 innerhalb der Dienstleistungsbranche der Sexarbeit vorgehen will, muss sich für
30 differenzierte, unterstützende und vernetzende Lösungen einsetzen und aktiv
31 gegen die Stigmatisierung von Sexarbeiter*innen vorgehen. Die eingesetzten
32 Maßnahmen müssen es Sexarbeiter*innen ermöglichen, sich frei für oder auch gegen
33 Sexarbeit entscheiden zu können und jederzeit sowohl Beratungs- als auch
34 Ausstiegsangebote wahrnehmen zu können.
- 35 Aus dieser Haltung ergeben sich die folgenden Forderungen
36 für Thüringen:

- 37 - Die umgehende Schaffung einer spezialisierten Beratungsstelle für
38 Sexarbeiter*innen in Thüringen.
- 39 - Die Umsetzung der regelmäßigen und umfassenden Kontrolle der Umsetzung der
40 Kondompflicht in den Betriebsstätten, sowie die ggf. benötigte Aufstockung der
41 Personalstellen in den zuständigen Ämtern.
- 42 - Die abschließende Erarbeitung einer Handreichung zur Gesundheitsberatung für
43 Sexarbeiter*innen durch die Landkreise(vgl. *Antwort auf Kleine Anfrage*
44 *Ministerium für Inneres und Kommunales (6. - Anfang 7. Wp) Drucksache 7/1526*
45 *28.08.2020, 7 S.*).
- 46 - Die Beauftragung des Ministeriums für Inneres und Kommunales Thüringen zur
47 statistischen Erfassung negativer Folgen der Ausweisungspflicht für
48 Sexarbeiter*innen in Thüringen.
- 49 und auf Bundesebene:
- 50 - Die Rücknahme der Zwangsmeldung und –ausweisung von Sexarbeiter*innen, die
51 seit Einführung des ProstSchG 2017 gilt. Die Anmeldung und Ausweisung hatten den
52 Sinn, Sexarbeiter*innen in Kontakt mit einer dritten, unabhängigen Person zu
53 bringen, welche sie individuell beraten kann. Aus der Angst vor einem
54 Zwangsouting haben viele Sexarbeiter*innen, insbesondere alleinerziehende
55 Mütter, denen eine Anfechtung ihres Sorgerechts drohen kann sowie Frauen, welche
56 um ihre berufliche Karriere fürchten, diese Anmeldung gemieden und sind damit in
57 den Status illegaler Arbeit gerutscht.
- 58 - Stattdessen soll der Ausbau anonymer und kostenfreier Untersuchungen in
59 Gesundheitsämtern sowie niedrigschwelliger, flächendeckender und mehrsprachiger
60 Beratungs- und Fortbildungsangebote von Ländern und Bund finanziert werden. Die
61 Einführung von auf Sexarbeiter*innen zugeschnittenen Beratungsangeboten bei
62 gesetzlichen Krankenkassen. Die Vernetzung zwischen in- und ausländischen
63 Verbänden, Organisationen und Beratungsstellen soll gefördert werden.
- 64 - Die Einführung europäischer Standards zur Bekämpfung von organisiertem
65 Menschenhandel. Dies umfasst die Synchronisation der Strafverfolgung zwischen
66 den EU-Mitgliedsstaaten, sowie die Erarbeitung eines Schutzstatus für Opfer
67 organisierten Menschenhandels zwischen den Mitgliedsstaaten der EU und deren
68 Anrainerstaaten.
- 69 - Die Gründung einer Arbeitsgruppe auf Bundesebene, welche sich mit der
70 Ausarbeitung von Strategien zur Verbesserung der Situation von Sexarbeiter*innen
71 auseinandersetzt und zwingend mindestens zur Hälfte mit Mitgliedern aus Nicht-
72 Regierungsorganisationen und Interessenvertretungen von Sexarbeiter*innen
73 bestehen soll. Die Arbeit dieser AG soll durch die Evaluation der bisher
74 ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt und Menschenhandel in der
75 Sexarbeit durch eine unabhängige Institution begleitet werden.

Begründung

Begründung erfolgt mündlich.

Beschluss

D1 Recht auf Anonymität im Internet

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Wir fordern die SPD-Bundestagsfraktion dazu auf, sich dafür einzusetzen, dass es
- 2 im Internet weiterhin keine gesetzliche Klarnamenpflicht und keine
- 3 Identifizierungspflicht geben wird. Auch sollen Plattformen in Zukunft nicht
- 4 gesetzlich dazu verpflichtet werden Stammdaten (Name, Anschrift, Telefonnummer,
- 5 ...) von ihren Nutzer*innen zu erheben.

Begründung

Wir halten die Anonymität im Internet für ein hohes Gut, welches einen freien Diskurs erst ermöglicht. Es gibt viele gute Gründe z.B. für Anonyme Social-Media-Accounts:

- Austausch über Themen in einem Safe Space, ohne dass das soziale Umfeld direkt davon erfahren könnte z.B. über Krankheiten, sexuelle Orientierung, Sexarbeit, politische Meinungen uvm.
- Angst vor politischer Verfolgung z.B. als Whistleblower*in oder Oppositionelle*r
- Quellenschutz für Journalist*innen in der Kommunikation und Ermöglichung von Online Undercover Recherchen

Ausführlichere Argumentationen sind u.A. hier zu finden:

- <https://netzpolitik.org/2018/16-beispiele-warum-pseudonymitaet-im-netz-unverzichtbar-ist/>
- <https://www.volksverpetzer.de/hintergrund/schaeuble-klarnamenpflicht/>

Zusätzlich darf nicht vergessen werden, dass es so etwas wie absolute Sicherheit von IT-Diensten nicht gibt, wie auch der Skandal um Cambridge Analytica oder diverse Sicherheitslücken bei digitalen Corona Restaurant Listen gezeigt haben. In der Vergangenheit wurden schon häufiger große Mengen Nutzer*innendaten im Internet frei veröffentlicht, teilweise durch Kriminelle, teilweise durch Systemfehler.[1]

Jeder Account müsste sich auch bei einer Hinterlegung von personenbezogenen oder personenbeziehbaren Stammdaten davor fürchten, jederzeit deanonymisiert zu werden. Gerade Klarnamen und Adresdaten sind ein attraktives Angriffsziel für Kriminelle im Internet und erleichtern den Identitätsdiebstahl.

Einige (antifaschistische) Projekte müssten nach Offenlegung Ihrer Namen und Adressen damit rechnen auch im realen Leben Anfeindungen ausgesetzt zu sein oder sogar um ihr Leben fürchten.

Weiterhin ist eine Klarnamenpflicht, wie bspw. auf Facebook vorgeschrieben (aber nicht streng durchgesetzt) keineswegs ein Garant für weniger Hass und Hetze im Internet und führt ebenfalls nicht notwendigerweise zu einer besseren Diskussionskultur.

Rechtliche Verpflichtungen zur Datenerhebung würde den großen Plattformen, welche mit dem Verkauf und der Analyse der Daten bereits hohe Profite erzielen, zusätzliche Profitpotenziale einbringen.

Es würde auch weiterhin Möglichkeiten geben bspw. gegen Hass und Hetze im Internet rechtlich vorzugehen[2]. Auch eine Altersverifikation (z.B. aus Zwecken des Jugendschutzes) wäre durch die Funktionen des E-Personalausweis datensparsam zu realisieren.

Internet Provider und Plattformen bleiben in der Verpflichtung, mit den Behörden zusammen zu arbeiten, um Straftaten schnellstmöglich aufzuklären. Dafür müssen insbesondere auch die bisher anwendbaren rechtlichen Gegebenheiten für eine Nachverfolgung durch Strafermittlungsbehörden voll ausgeschöpft werden. Für mehr Aufklärung sind hier nicht strengere Regeln oder mehr Datenerfassung nötig, sondern eine konsequentere und zugänglichere Rechtsdurchsetzung.

[1][https://de.wikipedia.org/wiki/Ausfall_des_PlayStation_Network_im_Jahr_2011_auf_Grund_eines_externen_\(elektronischen\)_Angriffs](https://de.wikipedia.org/wiki/Ausfall_des_PlayStation_Network_im_Jahr_2011_auf_Grund_eines_externen_(elektronischen)_Angriffs);
<https://www.investopedia.com/news/5-biggest-credit-card-data-hacks-history/>;
<https://heartbleed.com/>;
<https://www.visualcapitalist.com/the-15-biggest-data-breaches-in-the-last-15-years/>

[2]<https://background.tagesspiegel.de/digitalisierung/statt-klarnamen-digitales-gewaltschutzgesetz>

Beschluss

E1 Maschinen nehmen uns die Arbeit weg – endlich! Zur Kritik an der digitalen Ökonomie

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Wir Jusos Thüringen werden uns durch Bildungs- und Seminarangeboten mit
- 2 Grundsatzfragen des Digitalen Kapitalismus auseinandersetzen und eine
- 3 grundlegende Kritik an aktuellen Unterdrückungsmechanismen formulieren. Selbige
- 4 werden wir allen Mitgliedern bereitstellen, um gemeinsam Ideen für eine andere,
- 5 zukünftige Gesellschaft zu entwickeln

Begründung

Begründung erfolgt mündlich.

Beschluss

F3 Menners in die Therapie: Toxische Männlichkeit überwinden

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 **(Triggerwarnung: Depression, Suizid)**

2 Das **Konzept der toxischen Männlichkeit** beschreibt einen in unserer Gesellschaft
3 vorherrschenden Begriff von Männlichkeit und umfasst das **Verhalten,**
4 **Selbstverständnis und die Beziehungskonzepte von Männern sowie kollektive**
5 **männliche Strukturen.** Männer sollten keine Schwäche zeigen, allenfalls Wut, sie
6 sollten hart, aggressiv und nicht zärtlich oder liebevoll sein, schon gar nicht
7 untereinander. Männlichkeit muss immer wieder unter Beweis gestellt werden, z.B.
8 durch die Einordnung von Männern in eine Hierarchie, die mit Mutproben und
9 erniedrigenden Ritualen gefestigt wird – dies kann auf dem Schulhof ebenso
10 geschehen wie beispielsweise bei der Polizei und Bundeswehr. Wer toxische
11 Männlichkeit erlernt hat, lebt mit einem Mangel: Diese Personen haben meist kein
12 gutes Verhältnis zu ihrem Körper, können ihre eigenen Grenzen ebenso wenig
13 respektieren wie die anderer und haben Schwierigkeiten damit, Gefühle
14 zuzulassen, zu zeigen und zu verarbeiten. Konsequenzen hieraus sehen wir etwa im
15 schlechten Umgang heterosexueller cis Männer mit dem eigenen Körper, ihrer
16 Nachlässigkeit gegenüber der eigenen Gesundheit und ihrer Tendenz zu
17 Depressionen, Sucht und Suizid. Die Zahlen belegen das: In Deutschland nehme
18 sich fast dreimal mehr Männer als Frauen das Leben. In der Alterskohorte der 15
19 bis 29- Jährigen Männer ist Selbstmord in Deutschland die häufigste
20 Todesursache.

21 Weil toxische Männer mit ihren Gefühlen nicht alleine hantieren können, lagern
22 sie diese Aufgabe meist an andere aus. Vor allem Frauen und femininere Personen
23 als man selbst werden wie Gefühlsmaschinen benutzt, die ihnen die eigene
24 Gefühlswelt sortieren und erklären sollen. Das führt dazu, dass es für Frauen
25 zum Beispiel unter einer erneuten Doppelbelastung leiden, da sie sich um die
26 Gefühle von Männern kümmern sollen. Toxische Männlichkeit hat darüber hinaus
27 auch weitere negative Auswirkungen auf die ganze Gesellschaft, da toxische
28 Vorstellungen von Männlichkeit zur Diskriminierung aller anderer Geschlechter,
29 z.B. in Form von Misogynie sowie Homo- und Trans*feindlichkeit, führen.

30 Warum sollten wir uns als Jusos mit **Kritischer Männlichkeit** auseinandersetzen?
31 Kritische Männlichkeit hat eine emanzipatorische Perspektive. Durch Kritik
32 können Herrschaftsansprüche, gesellschaftliche Einengungen und Erwartungen an
33 Gender in Frage gestellt werden. Dies bildet eine Grundlage für den Kampf um
34 soziale Gerechtigkeit. Männlichkeit ist auch das, was wir daraus machen. Die
35 eigene Männlichkeit ist veränderbar, ebenso wie die sozialen, ökonomischen und
36 politischen Umstände, unter denen alle leiden.

37 **Deshalb fordern die Jusos Erfurt**

38 Innerhalb der Jusos Thüringen

- 39 • Eine kritische Auseinandersetzung mit Toxischer Männlichkeit innerhalb des
40 Verbandes, toxische Strukturen und Verhalten zu benennen und zu bekämpfen
- 41 • Einmal im Jahr ein Seminarangebot zum Thema „Kritische Männlichkeit“ zu
42 veranstalten, um den Umgang mit dem Thema zu erlernen
- 43 • Die Arbeit des Awareness-Teams auf dieses Themengebiet auszuweiten

44 **Darüber hinaus fordern die Jusos Thüringen**

- 45 • Das psychologische Beratungsangebote für Männer in Thüringen zu stärken
46 und das Angebot auszubauen
- 47 • Eine Landeskampagne in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministeriums zum
48 Thema Männergesundheit zu starten, insbesondere die digitalen
49 Informationsangebote für Männer zum Thema Männergesundheit und zu
50 Gesundheitsfragen allgemein müssen ausgebaut werden
- 51 • Toxische Männlichkeit muss als Psychologische Störung anerkannt werden
52 (ähnlich dem Vorbild der American Psychological Association, Vgl.:
53 <https://www.apa.org/about/policy/boys-men-practice-guidelines.pdf>)
- 54 • Entstigmatisierung von seelischen Erkrankungen, Depressionen und
55 Psychotherapien in unserer Gesellschaft, denn je weniger seelische
56 Probleme stigmatisiert werden, umso schneller dürften junge Männer lernen,
57 sich anderen anzuvertrauen.

Begründung

Begründung erfolgt mündlich.

Beschluss

F6 Mein Körper, mein Geschlecht! Für einen selbstbestimmten Geschlechtseintrag in Thüringen.

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Wir fordern die SPD Thüringen auf, den Beschluss der SPD Queer mit dem Titel
- 2 "Für einen selbstbestimmten Geschlechtseintrag für Alle – TSG-Abschaffung und
- 3 eine echte Dritte Option jetzt!" zu übernehmen. Auf Grundlage dieser Forderungen
- 4 soll der Freistaat Thüringen sich im Bundesrat dafür einsetzen, das
- 5 Transsexuellengesetz zu reformieren oder vollständig abzuschaffen.

Begründung

Trans*- und Intergeschlechtliche Menschen werden täglich in Deutschland durch ein völlig veraltetes, menschenrechtsverletzendes Gesetz (TSG), aus den 80er Jahren, diskriminiert und zu einer erniedrigenden Begutachtungssituation gezwungen. Diesen Menschen werden langwierige große Steine in den Weg gelegt, welche den psychischen Druck auf die so schon am stärksten suizidgefährdete Menschengruppe erhöhen. Dies ist zutiefst entmündigend und anti-sozialdemokratisch. Der einzig angemessene Beweis dafür, welchem Geschlecht man angehört, sollte eine Selbsterklärung sein.

Mit dem "Gesetz zur Änderung der in das Geburtenregister einzutragenden Angaben" (2018) wurden bereits erste Forderungen der SPD Queer erfüllt. Dieses Gesetz bringt jedoch keinerlei Verbesserungen für Trans* Menschen.

Der Beschluss der SPD Queer fordert "[...] die Abschaffung und ‚Ersetzung‘ des Transsexuellengesetzes durch ein modernes, selbstbestimmtes Personenstandsrecht, das das selbstbestimmte Ändern des eigenen Geschlechtseintrages, einschließlich einer Dritten Option, ermöglicht und unterstützt."

Der Freistaat Thüringen, sowie die SPD Thüringen können sich hier als progressives Bundesland / als progressive Partei herausstellen und für eine Politik eintreten, welche auch Trans*- und Intergeschlechtlichen Menschen die Menschenwürde zuspricht. Thüringen kann als positives Beispiel für eine selbstbestimmte Geschlechtspolitik und freie Ausübung dieses Geschlechts vorangehen, sowie Gerechtigkeit in unserem Freistaat schaffen. Die Umsetzung des Beschlusses der SPD Queer fördert die Freiheit und den Respekt vor allen Menschen in unserem Bundesland. Lasst uns vorangehen für mehr Rechte für Trans*- und Intergeschlechtliche Menschen als Teil unserer Gesellschaft!

Beschluss

F7 Doppelt auf den Punkt gebracht - genderneutrale Sprache barrierefrei machen

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Wer nur von „Frauen“ und „Männern“ spricht, übergeht die Tatsache, dass es auch
- 2 Menschen außerhalb der Geschlechterbinarität gibt.
- 3 Die bisher gewählte Form mit einem Gendersternchen ist nicht barrierefrei, da
- 4 sie durch Sprachprogramme nicht erkannt wird. Stattdessen wird das
- 5 Gendersternchen laut mit „Sternchen“ vorgelesen und unterbricht so den Lesefluss
- 6 für Menschen mit Sehbehinderung, die auf diese Programme angewiesen sind. Dieses
- 7 Problem kann ohne weitere Umstände umgangen werden, indem der Doppelpunkt
- 8 angewendet wird. An diesen Stellen pausieren die Sprachprogramme kurz und der
- 9 gleiche Höreindruck wie beim mündlichen non-binären Gendern wird geweckt.
- 10 Wir haben das Selbstverständnis, eine inklusive und barrierefreie Sprache zu
- 11 verwenden. Um das Ziel einer Gleichbehandlung aller in der geschriebenen Sprache
- 12 zu erzielen, wird in Zukunft eine non-binäre Genderweise mit dem Doppelpunkt
- 13 gewählt.
- 14 Außerdem wird auf eine binäre Zuordnung (binär: eine rein auf das weibliche und
- 15 männliche Geschlecht bezogene Einteilung), wie bei „Frauen“ oder „Männer“ wann
- 16 immer möglich verzichtet, egal ob mit angehängtem Sternchen oder nicht. Eine
- 17 klar formulierte Ansprache der adressierten Personen, wie z.B. menstruierende
- 18 Menschen, ist vorzuziehen. Notfalls sind mögliche Alternativen, wie der reine
- 19 Verzicht auf den Bezug des Geschlechts oder Zusätze wie „weiblich gelesen“ oder
- 20 „männlich gelesen“ anzuwenden.

Begründung

Uns ist es wichtig, dass wir alle Menschen – unabhängig ihrer geschlechtlichen Identität, sexueller Orientierung, sozialer und ethnischer Herkunft, Alter sowie körperlicher und geistiger Einschränkung – gleichermaßen ansprechen und entsprechend nach außen vertreten.

Beispiel: Schüler*in wird zu Schüler:in

Beschluss

G1 Memorandum: Das Krankenkassensystem endlich solidarisch gestalten – Wann kommt die Bürger*innenversicherung?!

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Zur Weiterleitung an den SPD-Landesparteitag und den SPD-Bundesparteitag
- 2 Noch immer ist das Krankenkassensystem durch seine Dualität von gesetzlicher-
- 3 (GKV) und privater Krankenversicherung (PKV) geprägt von großen
- 4 Gerechtigkeitsdefiziten und Fehlanreizen, zu deren Behebung wir endlich eine
- 5 erneute Debatte um die inhaltliche Ausgestaltung einer Bürger*innenversicherung
- 6 und deren Einführung fordern. Die drei Stärksten Kritikpunkte sind nach wie vor:
- 7 1. der Wettbewerbsnachteil der GKV hinsichtlich der Versichertenstruktur und die
- 8 Verletzung des allgemeinen Gerechtigkeitsgrundsatzes, indem sich gerade gut
- 9 Verdienende aus der GKV ausklinken dürfen
- 10 2. die systematische Verweigerung der PKV, sich an der Finanzierung wesentlicher
- 11 Elemente des Gesundheitssystems angemessen zu beteiligen, sodass diese Last
- 12 (entgegen aller gegenteiligen Querfinanzierungsmythen) wesentlich von den
- 13 Versicherten der GKV getragen wird
- 14 3. die nicht hinnehmbare Verfehlung der Mindestanforderung an eine
- 15 Krankenversicherung seitens der PKV, der Verantwortung für eine angemessene
- 16 Gesundheitsversorgung für ihre Mitglieder nachzukommen, was eine steigende
- 17 Anzahl von Menschen ohne Krankenversicherungsschutz belegt.

Begründung

Wahlkampfschlager 2017, danach in Vergessenheit geraten bzw. galant verschoben, weil es vielleicht doch ein zu heißes Eisen war? Nur so ist die stille Beerdigung des Projekts Bürger*innenversicherung zu erklären, die sicher einer der Punkte war, durch die es der SPD beim letzten Bundestagswahlkampf zumindest zeitweise gelungen ist, wieder Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit in Sachen Gerechtigkeit zu symbolisieren.

Wir Jusos sollten am ursprünglichen Ziel festhalten und dürfen uns nicht damit vertrösten lassen.

Momentan wird zum Beispiel behauptet, dass die Bürger*innenversicherung ja schleichend käme, weil Beamt*innen sich in immer mehr Bundesländern (angefangen 2018 in Hamburg, seit 2020 auch Thüringen) auch in der GKV versichern lassen könnten. Dies löst aber das grundlegende Problem nicht, sogar eher im Gegenteil, wie folgende (notwendigerweise pauschalisierte) Überlegung verdeutlichen soll:

Eine*r Beamt*er steht vor der Entscheidung, welche Versicherung zu wählen ist. Für viele wird der gesetzliche Tarif teurer sein, auch wenn nun das Äquivalent des Arbeitgeber*innenanteils übernommen wird, da das Einkommen hoch ist. Diese Gruppe profitiert also weiterhin von den Tarifen der PKV und wird

vermutlich weiterhin eher dort eine Versicherung anstreben. Die andere Gruppe sind diejenigen, bei denen der PKV-Beitrag höher wäre als der Höchstbeitrag der GKV. Das ist der Fall, wenn Vorerkrankungen oder Risiken bekannt sind, die hohe Behandlungskosten erwarten lassen. Für diese Gruppe ist es günstiger, sich in der GKV versichern zu lassen, zumal sie nun auch da die Hälfte von der Arbeitgeber*in bezahlt bekommen. Für diese Gruppe verbessert sich also wirklich etwas und das ist positiv. Aber diese Versicherten werden aber in der GKV vermutlich auch höhere Leistungen in Anspruch nehmen.

Es wird also nur einer der Wettbewerbsnachteile ausgeglichen, den die GKV momentan gegenüber der PKV hat, nämlich dass Beamt*innen sich prinzipiell aussuchen dürfen, ob sie sich gesetzlich oder privat versichern. Was die Versichertenstruktur und damit Kostenerwartung angeht (gut Verdienende sind tendenziell gesünder), ändert sich also nichts für die GKV, eher ist das Gegenteil der Fall.

Immer öfter kommt es zudem dazu, dass Betroffene in der PKV ihre Beiträge nicht mehr zahlen können und im sogenannten Notlagentarif landen. Dort werden nur noch lebensbedrohliche Erkrankungen oder akute Schmerzzustände behandelt. Diese werden für die Leistungserbringenden aber so schlecht vergütet, dass eine Behandlung eigentlich nur aus good will erfolgen kann, weil sie damit nicht mal ihre Betriebskosten finanzieren können. Das heißt de facto, dass die Betroffenen keine Krankenversicherung mehr haben und selbst Termine bei akuten Beschwerden schwer zu bekommen sind. Vorsorgemaßnahmen werden gar nicht mehr erstattet, was potenziell höhere Langzeitkosten verursacht und die Lebensqualität oder sogar Lebensdauer der Betroffenen damit negativ beeinflusst. Diese Problem wird immer immenser: Während es 2015 ca. 80.000 Menschen ohne Krankenversicherung gab, sind es 2020 schon 143.000 (und damit sind diejenigen, die sich im schlechten Basistarif befinden noch gar nicht mitgerechnet).

Das darf nicht sein und wir fordern dringend, dass das Problem behandelt wird!

Hierbei besteht aus unserer Sicht übrigens die langfristige Lösung auch nicht darin, einen Notfonds für die Betroffenen einzurichten. Dies wird kurz- bis mittelfristig von der SPD zu Recht gefordert, darf aber auf keinen Fall dafür sorgen, dass das Problem nicht strukturell angegangen wird. So ein Fonds heißt nämlich nichts anderes, dass wieder die Solidargemeinschaft die Kosten abfangen muss und damit, die über Jahre hinweg solidarisch Beiträge gezahlt haben. Natürlich muss den Betroffenen jetzt geholfen werden (auch wenn sie gegenüber den Versicherten der GKV oft jahrelang von niedrigen Beiträgen profitiert haben) aber vor allem müssen wir das Anreizsystem ändern. Den Menschen darf nicht länger von der PKV versprochen werden, dass das deren Finanzierungssystem aufgehen würde (auch wenn sicherlich irgendwo im Kleingedruckten steht, dass das nicht garantiert ist). Das Anreizsystem für die Menschen ist falsch und dieses endlich zu beschränken hat nichts mit Freiheitsbeschränkungen zu tun, wie oft behauptet wird, sondern schützt sie davor, perspektivisch in finanzielle oder gesundheitliche Notlagen zu geraten und unser Solidarsystem davor, entweder steigende Kosten nicht tragen zu können bzw. der GKV-Gemeinschaft in unfairer Weise aufzubürden oder Betroffene ins offene Messer laufen zu lassen. Dies ist eine Wahl zwischen Pest und Cholera und muss sich endlich ändern.

Wir fordern, endlich das System der Bürgerversicherung komplett einzuführen und keine Lückenstopferei zu betreiben, die das Kernprinzipien von Gerechtigkeit verstanden als Solidarität unangetastet lässt und Menschen zunehmend in Notlagen treibt!

Ein Gutes hat die Sache vielleicht: Bei einem neuen Anlauf kann die Bürger*innenversicherung gleich in gengerter Form gefordert werden. ☒

Beschluss

I1 Polizeikritik is not a crime

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 Die Landeskonferenz der Jusos möge beschließen:

2 Die Jusos Thüringen positionieren sich einer Stärkung von Polizei und
3 Sicherheitsapparat gegenüber grundsätzlich kritisch. Wir erkennen an, dass die
4 Kehrseite eines subjektiven Sicherheitsgefühls, das Teilen der Bevölkerung z.B.
5 durch verstärkte Polizeipräsenz an öffentlichen Orten vermittelt wird, die
6 Überwachung und erhöhte Gefahr von Repressionen gegen andere Bevölkerungsteile
7 ist.[1]Wir sehen im Recht auf individuelle Freiheit ein wichtiges Gut in der
8 demokratischen Gesellschaft, welches nicht stärker als bisher von Polizei und
9 Sicherheitsbehörden eingeschränkt werden soll.

- 10 • Wir widersprechen deshalb einer weiteren Stärkung von Polizei und
11 Sicherheitsapparat in Thüringen vehement. Wir unterstützen keinen
12 Wahlkampf mit diesem Themenschwerpunkt für die kommende Landtagswahl!
- 13 • Wir fordern einen kritischen Umgang mit Polizeigewalt und thematisieren
14 diese öffentlich und innerparteilich.
- 15 • Wir erachten es angesichts einer Häufung von rassistischen und
16 rechtsextremistischen Vorfällen innerhalb der Polizei und
17 Sicherheitsbehörden im gesamten Bundesgebiet als dringend notwendig, eine
18 unabhängige wissenschaftliche Überprüfung derartiger Einstellungen
19 innerhalb der genannten Institutionen in Thüringen durchzuführen. Auch
20 wenn bisher vorwiegend andere Bundesländer die Schlagzeilen bestimmten,
21 gibt es keine Anhaltspunkte dafür zu glauben, die Lage in Thüringen
22 gestaltete sich davon signifikant verschieden. Wir betonen, dass vor der
23 Veröffentlichung einer unabhängigen Studie zu diesem Thema keine
24 generalisierenden Aussagen über das Ausmaß rassistischer Einstellungen in
25 den genannten Institutionen getroffen werden können. Wir kritisieren
26 deshalb bereits vor einer umfassenden Untersuchung getätigte vorschnelle
27 Äußerungen wie diejenige, in der Polizei existiere kein strukturelles
28 Rassismusproblem (vgl. Georg Maier im deutschlandfunk am 7. Oktober
29 2020).[2]
- 30 • Wir unterstützen das Vorhaben von Georg Maier, unabhängig von der
31 Entscheidung des Bundesinnenministers in den SPD-regierten Bundesländern
32 Studien über Rassismus innerhalb der Polizei und den Sicherheitsbehörden
33 durchzuführen.[3]Wir begleiten den Prozess rund um die Studie, die in
34 diesem Rahmen in Thüringen entsteht, kritisch und fordern mit Nachdruck
35 die politische Unabhängigkeit der untersuchenden Institution sowie deren
36 Eignung in Hinblick auf wissenschaftliche Kriterien ein.

- 37 • Wir fordern die SPD darüber hinaus dazu auf, den Forderungen verschiedener
 38 zivilgesellschaftlicher und politischer Akteur*innen nach einer Studie
 39 über Rassismus und andere menschenverachtende Einstellungen innerhalb der
 40 Polizei und Sicherheitsbehörden für das gesamte Bundesgebiet innerhalb der
 41 Regierungskoalition Nachdruck zu verleihen. Sowohl die Zahlen als auch die
 42 lokale Verteilung der Fälle zeigen deutlich die weitreichenden Dimensionen
 43 des Problems.

44 [1]Betroffen sind von polizeilicher Repression häufig Menschen nicht-weißer
 45 Hautfarbe sowie wenig privilegierte gesellschaftliche Gruppen. Den Zusammenhang
 46 zwischen beiden Faktoren halten wir für relevant.

47 [2]https://www.deutschlandfunk.de/rechtsextremismus-bei-der-polizei-maier-spd-in-thueringen.694.de.html?dram:article_id=485358
 48

49 [3]<https://www.vorwaerts.de/artikel/studie-polizei-rassismus-spd-innenminister-planen-alleingang>
 50

Begründung

Noch nicht einmal zehn Jahre ist es nun her, dass mit der schrittweisen und bis heute unvollständigen Aufklärung des NSU (Nationalsozialistischer Untergrund) ein umfassendes Versagen deutscher Sicherheitsbehörden (nicht zuletzt in Thüringen) in Bezug auf den Umgang mit rechten Gewalttaten deutlich wurde. Unser Vertrauen in Behörden, die anstatt in Richtung rechtsextremer Tatmotive zu ermitteln, jahrelang nicht zuletzt aufgrund kultureller Vorurteile das familiäre Umfeld der Mordopfer in den Blick nahmen, ist bis heute nachhaltig erschüttert. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass der Rassismus, der damals das Handeln der Behörden implizit bestimmte, heute nicht mehr existiert.

Im Gegenteil: In den vergangenen Tagen offenbarte sich überall im Bundesgebiet, dass die Mär der „Einzelfälle“ rassistischer und rechtsextremer Einstellungen innerhalb der Polizei nicht zu halten ist. Bundesinnenminister Horst Seehofer weigert sich zwar bisher noch immer, eine unabhängige wissenschaftliche Untersuchung zu dem Thema zuzulassen und speist die Öffentlichkeit mit einem sogenannten „Lagebericht“ ab, der jedoch selbst Kind des Geistes des Verfassungsschutzes ist. Links der CDU/CSU leugnet niemand mehr, dass es hinsichtlich einer Untersuchung der Situation doch „Handlungsbedarf“ (Georg Maier) gibt. Die Kritik der politischen Vertreter*innen mit Regierungsbeteiligung an den Sicherheitsbehörden und der Polizei hält sich jedoch weiterhin in engen Grenzen, deren Plausibilität dringend angezweifelt werden muss. So behauptet auch der Thüringer Innenminister Georg Maier pauschal, es gäbe kein strukturelles Rassismusproblem in den Behörden. Das Ergebnis einer Untersuchung bereits zu antizipieren, bevor auch nur ein*e Soziolog*in mit einem Fragebogen ein Polizeirevier betreten hat, ist jedoch schlichtweg zu voreilig.

Auch in Bezug auf andere Formen von Diskriminierung scheint uns Kritik an Polizei und Sicherheitsbehörden berechtigt. Dass im Juli diesen Jahres zwei Polizisten der Polizei Gotha vom Erfurter Landgericht wegen schwerem sexuellen Missbrauch einer Frau im Dienst zu zwei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt wurden[1], stärkt nicht gerade unser Vertrauen in eine Institution, die noch immer überwiegend patriarchal geprägt ist.

Immer wieder machen Polizist*innen auch durch Corpsgeist und Gewalt von sich Reden! Im Grunde erscheint es angesichts dessen bereits als eine Sensation, dass strafrechtlich relevantes Verhalten von Beamten im Dienst in diesem Fall überhaupt zur Anzeige und sogar zur Verurteilung kam. Zivilgesellschaftliche Gruppen und Initiativen, die solche Fälle öffentlich thematisieren, leisten einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Opfer.

Als Sozialist*innen ist es für uns zudem ein elementares Recht innerhalb der demokratischen Gesellschaft unsere Kritik und unseren Unmut auf die Straße und damit in den öffentlichen Raum zu tragen. Eine Stärkung der Polizei, die auf Demonstrationen linker Aktivist*innen immer wieder durch unverhältnismäßige Gewalt auffällt, kann deshalb für uns kein Ziel sein! Auch lassen Vorfälle wie der Fund einer rechten Zeitschrift in einem Polizeiwagen in Jena 2016[2]den Verdacht gerechtfertigt erscheinen, dass Teile der Polizei eher Rechtsextremist*innen nahestehen. Zu glauben, politische Einstellungen der Beamt*innen verblieben dabei allein im Privatbereich, wäre naiv! Von einer politischen Neutralität der Polizei im Umgang mit linken Demonstrant*innen kann keine Rede sein!

Auch unter sozialdemokratischer Führung stellt eine Stärkung der Polizeibehörden ein großes Risiko dar: Ändern sich die politischen Kräfteverhältnisse im Land, profitieren unter Umständen weiter rechtsstehende politische Akteur*innen von einer Stärkung des Sicherheitsapparates, der dann zur Verfolgung linker Opposition dienen kann.

[1]<https://www.mdr.de/thueringen/mitte-west-thueringen/erfurt/urteil-polizisten-prozess-100.html>

[2]<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-03/jena-polizei-compact-polizeiauto-afd-demo-fehlende-politische-neutralitaet>

Beschluss

14 Thüringer Freiwilligendienstleistende entlasten, jetzt!

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen fordern die Thüringer Landesregierung dazu auf, das in der
- 2 Richtlinie Thüringen Jahr festgelegte Taschengeld für
- 3 Freiwilligendienstleistende von 300 Euro auf monatlich 414 Euro, welches sich an
- 4 der BBG orientiert und den höchst zugelassenen Betrag darstellt, zu erhöhen. Der
- 5 auf jeweils 150 Euro festgesetzte Betrag für Taschengeld und Verpflegung wird
- 6 dabei auf jeweils 207 Euro erhöht. Zur weiteren Entlastung setzen sich die Jusos
- 7 Thüringen für die Ausweitung des Azubitickets auf Freiwilligendienstleistende
- 8 ein.

Begründung

Als Freiwillige:r in Thüringen einen Dienst zu absolvieren, ist für viele vor allem finanziell eine Qual. Gerade einmal 300 Euro Taschengeld bekommt ein:e Freiwillige:r im Monat – sich damit Wohnung, Lebensmittel und Kleidung zu leisten, ist nahezu unmöglich. Thüringen liegt damit deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt, ist unter allen Bundesländern sogar auf dem allerletzten Platz. Aufgrund dieser Tatsache kommt ein FSJ für viele nur bedingt in Frage. Nicht jede:r hat die Möglichkeit, weiter bei der Familie unterzukommen, geschweige denn finanzielle Unterstützung von ihr zu erhalten. Grund für die Situation ist die Richtlinie zum Thüringen Jahr, die ein exaktes Taschengeld von 300 Euro vorschreibt, eine Erhöhung wäre allerdings vorstellbar, möglich und würde endlich die Arbeit Freiwilliger wertschätzen. Des Weiteren setzen sich seit langem diverse Freiwilligenvertretungen sowie Träger der Freiwilligendienste für ein Freiwilligenticket ein. Für eine Monatskarte Weimar-Erfurt beispielsweise bezahlt mensch allein schon 106,50 Euro und damit ein Drittel des gesamten Taschengeldes: um zu arbeiten! Die immens hohen ÖPNV Kosten sind gerade für Freiwillige unzumutbar. Das wohlgerne bereits im Haushalt 2020 eingeplant Freiwilligenticket muss hier endlich für Entlastung sorgen!

Beschluss

M1 Deutsche BundesBahn – Verstaatlichung der DB AG

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen setzen sich für eine Vergesellschaftung der Deutsche Bahn AG
- 2 bis 2030 ein. Mobilität muss nicht profitorientiert sein, sie darf es auch
- 3 nicht. Millionen Bürger*innen in Deutschland sind täglich auf die Bahn
- 4 angewiesen, um für sie eine effiziente, kostengünstige, ökologisch vertretbare
- 5 Beförderung zu gewährleisten, muss die DB wieder zu 100% in den Staat integriert
- 6 werden. Gerade in Zeiten, in denen es um Anschluss des ländlichen Raums, Ausbau
- 7 der Schiene und geringe Transportwege auf der Straße geht, muss der Bund
- 8 absolute Kontrolle über die Bahn haben.
- 9
- 10 Weiterhin fordern wir ein jährliches Mindestinvestitionsvolumen für Erhalt und
- 11 Ausbau der Infrastruktural.
- 12
- 13 Ziel ist u.a. eine Preisgestaltung nach sozial-ökologischen Faktoren durch die
- 14 Vergesellschaftung zu gewährleisten

Begründung

Waren fahren in LKW's quer durch die Republik, viele Kommunen haben eine schlechte bzw. keine Anbindung an die Schiene, die Preise sind undurchsichtig und steigen stetig, all das haben wir unter anderem der Privatisierung der Eisenbahn in Deutschland Mitte der 90er zu verdanken. Lasst uns vergangene Fehler ausbügeln und Schluss machen mit neoliberalen Ideen von damals.

Beschluss

O1 Ostquote im öffentlichen Dienst Sozialer Aufstieg für Alle – erstmal in Thüringen

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die SPD Thüringen setzt sich für die Einführung einer Ostquote im öffentlichen
- 2 Dienst in Thüringen ein. Die Ostquote muss der Voraussetzung genügen, dass
- 3 mindestens 50 % aller zu besetzenden Stellen auf allen Ebenen mit Menschen
- 4 ostdeutscher Sozialisation zu besetzen sind.

Begründung

Eine repräsentative Umfrage des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM)ermittelte 2019, dass sich fast jede:r zweite Ostdeutsche eine Ostquote im wirtschaftlichen und öffentlichen Sektor.[1]30 Jahre nach der Wiedervereinigung stagniert der Soziale Aufstieg in vielen Bereichen. In vielen Bereichen nimmt die Repräsentation von Ostdeutschen sogar ab. In der gesamtdeutschen Elite spielt die ostdeutsche Perspektive, ihre Lebensrealität und ihre ganz eigenen Herausforderungen nahezu keine Rolle. Während Ostdeutsche 17 % der Bevölkerung ausmachen, kommen auf die gesamtdeutsche Elite nur 1,7 %.[2]Während nur 13 % Westdeutsche in Ostdeutschland wohnen, besetzen sie dabei 77 % aller Führungspositionen in ostdeutscher Verwaltung, Wirtschaft und in den Medienhäusern. Es ist Zeit für einen sozialen Aufstieg für Alle, unabhängig ob man in Ost oder West geboren ist. Es ist Zeit für eine Ostquote.[3]

Ostdeutschland hat sich gemauert. Wo Anfang der 90er Jahre die neue Freiheit der Vermarktlichung als „gesellschaftlicher Tsunami“ mit einem dramatischen Anstieg der Arbeitslosigkeit begann und fast jede:r Zweite nach 40 Jahren zum ersten Mal vor der Erwerbslosigkeit stand, sind die Zahlen heute, trotz Krisen, wesentlich besser. Es bleibt jedoch viel von dem, was den Ostdeutschen den Begriff „Pioniere des Prekariats“ einbrachte. Die Mehrheit der Ostdeutschen musste sich an die neuen Spielregeln in der Gesellschaft und dem Arbeitsmarkt anpassen, arbeitet heute nicht mehr im erlernten Beruf und weiterhin liegt Ostdeutschland in allen Kennziffern der Industriepolitik hinter den westdeutschen Bundesländern. Dass, es 30 Jahre nach der Wiedervereinigung überhaupt partielle Wohlstandsverbesserung, punktuelle und kurzfristige positive Bewegungen der sozialen Mobilität zu verzeichnen und äußerst vorsichtige Anfänge der privaten Kapitalbildung gibt, verdankt Ostdeutschland der ostdeutschen Sozialdemokratie. Ohne ihren Einsatz und trotz der Arbeitsmarktreformen unter der rot-grünen Bundesregierung, ständen die Menschen in Ostdeutschland heute schlechter da.[4]Aber es bleibt viel zu tun. Das Ziel muss es weiterhin sein die gleichen Lebensverhältnisse in Ost und West und in Stadt und Land herzustellen.

Die Einführung der Marktwirtschaft „zerstörte bestehende Strukturen, weil tradierte Ansprüche, Schutzinteressen, Bindungen und Reproduktionsweisen unter Druck massiven Druck gerieten“.[5]Mit der Treuhandanstalt setzte die Bundesrepublik vor allem auf die Zerschlagung und den Verkauf, aber nicht den Erhalt der volkeigenen Betriebe. So fielen der Treuhandanstalt insgesamt 14.000 Betriebe zum Opfer und nur noch 140 Unternehmen schafften den Weg in die Marktwirtschaft der Bundesrepublik. Freilich war die Bundesrepublik mit der Situation der Wiedervereinigung und der Vermarktlichung organisatorisch und

personell überfordert. Viele Unternehmen nutzten das aus. Diese Vermarktlichung bedeutete aber für die Beschäftigten Ostdeutschlands, die eben noch in einer sogenannten Erwerbstätigengesellschaft lebten, vor allem erstmalig Entsicherung, Statusturbulenzen und Verlust, interessanterweise mittelfristig für Männer mehr, denn für Frauen. Stefan Mau schreibt dazu, dass die „eben noch durchorganisierte Arbeitsgesellschaft mit Beschäftigungsgarantie wurde innerhalb kurzer Zeit zur Sammelstelle der Massenarbeitslosigkeit.“ und „Der Betrieb als Hort der sozialen Integration und Versorgung hatte über Nacht seine Funktion verloren.“[6]Die Menschen konnten nur in einem Sozialsystem aufgefangen werden, was auch in Westdeutschland nicht umstritten war und durch Helmut Kohl mit der Proklamation der Einheit als Nationale Frage flankiert werden musste („Wir sind ein Volk.“). Währenddessen wurde Arbeitslosigkeit binnen kürzester Zeit zum ostdeutschen Kollektivschicksal, wobei die Folgen weit über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinausgingen. In praktisch jeder Familie musste(n) ein oft aber mehrere Mitglieder zu Hause bleiben, die urplötzlich nichts mehr mit sich anzufangen wussten und darauf warteten, dass die Gesellschaft ihnen ein Angebot machen würde.“[7]Die Anpassung machte keineswegs an der technischen Dimension Halt, sondern erforderte auch Anpassung in kultureller Hinsicht: „Die im Staatssozialismus erlernten Mentalitäten, Sozialtechniken, Hierarchiebegriffe und Loyalitäten sollten zugunsten adäquaterer Verhaltensweisen aufgegeben werden.“[8]Für Mau wurden die Ostdeutschen im Schnelldurchlauf ‚zoniert‘, also an den gesellschaftlichen Rand gedrängt.[9]

All dies wirkt heute noch in den sozio-ökonomischen Kennzahlen nach, egal ob Löhne, Erbe, Vermögen, Privateigentum oder bei der Repräsentation und der damit verbundenen Sozialen Mobilität.

In den 70er Jahren krepelte die Sozialdemokratie unter Willy Brandt die gesamte Sozialstruktur der Bundesrepublik ordentlich um. Mit dem Berufsausbildungsförderung öffneten sich die Wege des Sozialen Aufstiegs für die breite Bevölkerung. Erstmals veränderte sich die Zusammensetzungen an den Hochschulen. Arbeiter:innenkinder stiegen auf, erst in der öffentlichen Verwaltung, dann immer mehr im privaten Sektor. Der Aufschwung tat sein Übriges. Bis in die 80er Jahre hinein konnte man in Westdeutschland von einer Aufstiegs-gesellschaft sprechen, in der das sozialdemokratische Ideal des sozialen Aufstiegs verwirklicht wurde. Dies änderte sich in den 80er Jahren. Volker Beck beschrieb die Soziale Mobilität damals als Fahrstuhl, der ins Stocken geriet. In diesen stockenden Fahrstuhl stiegen in den 90er Jahren die Ostdeutschen ein. Den Aufstiegsblockaden der alten Bundesrepublik begegnete eine schätzungsweise 5-stellige Anzahl von Westdeutschen mit geografischen Abseitsbewegungen nach Ostdeutschland. Westdeutsche Eliten, vor allem Männer, konnten damit Statusgewinne erzielen, die in Westdeutschland nicht mehr möglich waren. Natürlich gab es vor allem in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung funktionale Gründe für einen Elitentransfer nach Ostdeutschland. „Die ‚importierten‘ Führungskräfte brachten den Sachverstand mit, der vor Ort nicht existierte, waren als Infusion von Kompetenz und Wissen für das ermattete und marode Beitrittsgebiet gedacht.“ Heute ist es aber an der Zeit die Kanäle des Sozialen Aufstiegs in Ostdeutschland wieder für Ostdeutsche zu öffnen.

Heute führt dieser Umstand, der freilich nur als vorübergehende Unterstützungsleistung anvisiert war aber zu neuen Mobilitätsblockaden. Diese Mobilitätsblockaden müssen wir abbauen.

[1]vgl.: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/f-a-z-exklusiv-jeder-zweite-im-osten-fuer-ostquote-16094115.html>

[2]vgl.: ebd.

[3]vgl.: <https://www.zeit.de/2019/13/ostquote-chancengleichheit-akademiker-fuehrungspositionen>

[4]vgl.: Steffen Mau: Lütten Klein, S. 150-156.

[5]ebd.

[6]ebd. S. 151.

[7]ebd. S. 152.

[8] ebd. S. 156

[9]vgl.: S. 156.

Beschluss

P1 Juso-Quote zu Kommunalwahlen

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen setzen sich für einen verbindlichen Juso Platz unter den
- 2 ersten 3 Kandidierenden jeder SPD Liste zu Kommunalwahlen ein.
- 3 Die Kreisverbände der Jusos nominieren ihre:n Spitzenkandidat:in, welche:r auf
- 4 einem entsprechenden Listenplatz positioniert wird.
- 5 Dadurch erreichen wir mittelfristig einen Generationswechsel in Lokalen
- 6 Parlamenten und erhalten die Möglichkeit Juso-Ideen auf kommunaler Ebene
- 7 umzusetzen.

Begründung

Vieler Orts können verkrustete Strukturen und eingesessene Platzhirsche nur durch eine Quote abgelöst werden, die Wahlen im Mai 2019 haben das gezeigt. Gerade in diesen schwierigen Zeiten für unsere SPD ist eine inhaltliche und personelle Neuaufstellung unverzichtbar, leider sind viele Genoss*innen hinsichtlich der Platzierung von Jusos auf fordern Listenplätzen, anderer Meinung. Die SPD wird langfristig wesentlich schlechtere Kommunalwahlen erleben, wenn „Stimmfänger*innen“ nicht mehr antreten und jüngere Kandidierende nicht bekannt genug sind.

In den letzten Jahren hat sich auch gezeigt, dass die Jusos der inhaltliche und personelle Motor, insbesondere in Wahlkämpfen sind. Wir sollten uns den verdienten Lohn einfordern und endlich für eine Juso-Quote kämpfen.

Beschluss

R1 Neuausrichtung der Straßenbenennung

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 Das Erstarken der Neuen Rechten mit ihrer Fundamentalkritik an zentralen
2 Verfassungsnormen, der Ablehnung tragender Prinzipien des Grundgesetzes und den
3 Versuchen der Erneuerung eines völkischen Nationalismus haben auch eine
4 architektonische Dimension. Die Auseinandersetzung vom Mensch mit dem gebautem
5 Raum ist immer eine politische. Der Kampf für progressive Politik darf deswegen
6 nicht in der zeitweisen Gewinnung des öffentlichen Raums verharren, er muss
7 stattdessen auch auf die bauliche Manifestation demokratischer und
8 sozialistischer Ideale zielen und damit die Raumgreifung von Rechten und
9 Rechtsextremen eindämmen.

10 Wir Jusos fordern deshalb:

- 11 • Die Benennung von neuen oder umzubenennenden Straßen und Plätzen in
12 Thüringer Städten, die nach Personen benannt werden, ausschließlich nach
13 Frauen, bis eine paritätische Benennung erreicht ist und anschließend eine
14 weitere paritätische Benennung, um die männliche Hegemonie im öffentlichen
15 Raum zu beenden.
- 16 • Einen progressiven Umgang mit Thüringens kolonialem Erbe durch;
17
 - 18 – Die Umbenennung von Straßen und Plätzen, die im öffentlichen Raum
19 Menschen würdigen, die durch Verbrechen, Ausbeutung und Gewalt
20 gewirkt haben oder direkt rassistische Motive bedienen
 - 21 – Die Unterstützung der Sichtbarmachung kolonialer Geschichte, ihren
22 historischen Kontinuitäten und bis heute wirkenden Mechanismen
 - 23 – Die Würdigung und Erinnerung an anticoloniale und antirassistische
24 Denker*innen und Kämpfer*innen

Begründung

Es gibt keine per se rechte oder linke Architektur. Aber es gibt rechte Räume. Das Verhältnis von Raum und Ideologie ist sehr komplex. Es gibt dabei keine einfachen Verknüpfungen von Ursache und Wirkung, aber einen Zusammenhang gibt es ganz offenkundig. Und dieser äußert sich unter anderem darin, wie wir die Vergangenheit rezipieren, uns mit ihr auseinandersetzen und wo wir – ohne sie zu tilgen – voranschreiten.

Genauso wie wir die Reklamierung von öffentlichen Räumen durch Neonazis, wie beispielsweise im Erfurter Herrenberg, nicht widerstandslos hinnehmen, müssen wir die schleichende Schaffung rechter

Räume oder das bequeme Verharren in Stadtbildern vergangener Zeiten verhindern. Die im Antrag genannten Maßnahmen geben dafür 3 prägnante Mittel:

Die Paritätische Benennung von Straßen und Plätzen

Eine Untersuchung des Frauenzentrums Towanda e.V. in Jena ergab 2016, dass von 1016 Jenaer Straßen etwa 16,3% nach Männern benannt sind, aber nur 1,7% nach Frauen. In anderen Thüringer Städten ist die Quote vergleichbar, sie entspricht allerdings nicht der historischen Wahrheit. Frauen waren und sind an der Geschichte und der Gesellschaft von Thüringer Städten und Dörfern beteiligt. An Frauen, die bedeutendes geleistet haben, mangelt es nicht, sie müssen nur sichtbar gemacht werden!

Historische Rekonstruktionen von Neubauten

Thüringen hat eine historische Bausubstanz die ihresgleichen sucht. Über Jahrhunderte wurde das Leben und die Kultur in den verschiedensten Baukulturen abgebildet. Ihr kulturhistorischer Wert und die Möglichkeit sie für die Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar zu machen, machen sie gleichermaßen erhaltenswert.

Anders liegt der Fall bei Neubauten. Die moderne Architektur bietet zahlreiche Stile, als Ausdruck der Architekt*innen und ihrer Interpretation der demokratischen Moderne. Sie bieten offene, ressourcenschonende und integrierende Modelle einer Raumgestaltung und zahlreiche Gelegenheiten regionale Besonderheiten aufzugreifen. Doch an vielen Stellen in Deutschland weicht die Möglichkeit des modernen Bauens einer reaktionären, scheinbar bruchlosen Wiederholungsarchitektur, die Geschichte auf ein eindimensionales Wunschkonzert reduziert.

Die Rekonstruktion des Berliner Stadtschlösses (590 Millionen Euro Steuergeld), der Rekonstruktionsbau der „Neuen Frankfurter Altstadt“ (210 Millionen Euro Steuergeld) oder der Neubau der Bundesbank-Außenstelle in Meiningen (20 Millionen Euro Steuergeld, für 3,5 Millionen an privaten Abnehmer verkauft) sind nur einige, prominente Beispiele für teures, aber unterkomplexes Heile-Welt-Gebäude. Vergangenheit soll für das Publikum und die Besucher*innen der Gebäude wie geschmiert laufen, und zwar in Richtung einer alternativen Historie für Deutschland: Einer Historie, in der der Nationalsozialismus, die deutschen Angriffskriege und der Holocaust allenfalls noch als Anekdoten einer ansonsten bruchlosen Nationalgeschichte überleben. Das mag Ewiggestrigen gefallen, ist jedoch kein Maßstab für die Verwendung öffentlicher Gelder, die im Letztzweck der Erhaltung und Weiterentwicklung der demokratischen Gesellschaft dienen müssen.

Dieser Architektur-Ideologisierung der Neuen Rechten, die mit Camouflage-Slogans wie „Schönheit“, „Heimat“, „Tradition“, „Identität“ oder „Seele“ hantiert, ist nur mit einer emanzipatorischen Gegen-Ideologisierung beizukommen, mit der entweder diese Begriffe zurückerkämpft oder verlockende Alternativen angeboten werden. Ansonsten: Birne rein!

Progressiver Umgang mit kolonialem Erbe

Am 25. November 2018 jährte sich das Ende des deutschen Kolonialreichs in Afrika, Ozeanien und Asien zum 100. Mal. Die brutale Durchsetzung deutscher Interessen während der 35-jährigen direkten Kolonialherrschaft kostete schätzungsweise einer Million Menschen das Leben. Es waren Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Doch die Kolonialzeit hat nicht nur die ehemaligen Kolonien nachhaltig verändert. Zwar sind Kolonialismus und antikolonialer Widerstand aus dem kollektiven Gedächtnis der deutschen Mehrheitsgesellschaft verdrängt worden. Trotzdem ist auch diese Gesellschaft von 600 Jahren europäischem Kolonialismus entscheidend geprägt. Davon zeugt der anhaltende Rassismus. Das spiegelt sich in Hunderten von kolonialrassistischen Straßennamen und Denkmälern wider. Das belegt die Anwesenheit Tausender sterblicher Überreste, die für menschenverachtende Forschungen in deutsche Sammlungen verschleppt wurden. Daran erinnern zehntausende, im kolonialen Gewaltkontext angeeignete Kulturgüter in deutschen Museen.

Auch auf regionaler und kommunaler Ebene dürfen wir das nicht hinnehmen. Mit Blick auf die Gestaltung unserer baulichen Umwelt bedeutet das die unbedingte Umbenennung von Straßen, Plätzen etc., die zur Würdigung von Personen dienen, die durch Ausbeutung und Gewalt einen besonderen Platz in der deutschen Geschichte errungen haben.

Beschluss

S4 Heranziehung des Einkommens von jungen Menschen in stationären Jugendhilfen beenden!

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen fordern, die Heranziehung des Einkommens junger Menschen in
- 2 stationären Jugendhilfen nach §94 Abs. 6 SGB VIII von 75% auf 0% zu reduzieren,
- 3 um so eine dauerhafte Entlastung zu schaffen und den Start in ein eigenständiges
- 4 Leben junger Menschen zu erleichtern.

Begründung

Das erste eigene Einkommen ist für viele junge Menschen der erste Schritt in Richtung Selbstständigkeit und finanzielle Unabhängigkeit. Allerdings ist dies nicht in allen Fällen so möglich. Das Sozialgesetzbuch sieht im §94 Abs. 6 SGB VIII vor, dass das Einkommen von jungen Menschen in vollstationärer Leistung z.B.: Betreuten Wohnen, Kinderheimen oder Pflegefamilien o.ä. 75% ihres Nettolohnes als Kostenbeitrag einzusetzen.

Eine Ausnahme wird nur in §94 Abs. 6 Satz 2 vorgesehen, nach dieser wird von der Erhebung teilweise oder ganz abgesehen, wenn diese im sozialen oder kulturellen Bereich liegt und vor allem ein soziales oder kulturelles Engagement und weniger die Erwerbstätigkeit im Vordergrund steht.

Dieses sehen viele junge Menschen aus solchen Einrichtungen allerdings als eine grobe Ungerechtigkeit, in ihrer so schon erschwerten Situation. Denn wo junge Menschen in ihren ursprünglichen Familien nichts oder nur einen geringen Teil ihres Einkommens abgeben müssen, sieht es der Gesetzgeber anders und verlangt eine enorme Abgabe als Beteiligung an den Kosten. Dadurch werden junge Menschen nicht nur aus öffentlichen Aktivitäten mit ihren Freund*innen verdrängt, indem sie aus Kostengründen nicht teilnehmen können, sondern bekommen es verwehrt einen richtigen Umgang mit Geld und die damit verbundene Eigenständigkeit zu lernen.

Allgemein ist in vielen Fällen auch eine geringere Motivation überhaupt im Rahmen von Ferienjobs oder Nebentätigkeiten zu arbeiten, sowie eine verringerte Motivation bei der Ausbildung aufgrund eines Gefühls des „Arbeiten für nichts“ merkbar. Es sollte nicht der Anspruch einer Gesellschaft sein, junge Menschen ohne eine ausreichende Vergütung arbeiten zu lassen. Aus denselben Gründen ist auch eine berufliche Orientierung schwerer, da keine Motivation besteht praktisch ohne Entgelt neue Tätigkeiten in verschiedene berufliche Richtung auszuprobieren.

Beschluss

U1 Weniger Plakate - mehr Inhalte

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen
Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Überall spricht man von Nachhaltigkeit. Ein jeder von uns soll nachhaltig denken
- 2 und handeln, so auch unsere Partei, deren zentralen öffentlichen Auftritte den
- 3 Wahlkampf umfassen. Jährlich werden bundesweit Tonnen Material für den Wahlkampf
- 4 verbraucht (insbesondere Plakate) und aktualitätsbedingt zeitnah wieder
- 5 entsorgt.
- 6 Die Jusos Thüringen setzen sich dafür ein, die Plakatierungen weitestgehend auf
- 7 Großaufsteller zu reduzieren oder, wenn nicht anders möglich, auf wenige Plakate
- 8 zu beschränken.
- 9 Kurzfristig wird gefordert, nur noch ökologisch abbaubare Plakatwerbung zu
- 10 nutzen und insbesondere auf Kunststoffplakate zu verzichten. Langfristig muss
- 11 das Ziel sein, dass alle Parteien einen ökologisch-nachhaltigen Wahlkampf
- 12 bestreiten und etwa derartige Plakatwerbung aufgeben.

Begründung

Begründung erfolgt mündlich

Beschluss

U2 PariserKlimaziele einhalten – Thüringer Klimagesetz nachbessern!

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen fordern, im Thüringer Klimagesetz (ThüKliG) die vollständige
- 2 Klimaneutralität des Freistaates bis spätestens 2030 festzuschreiben.
- 3 Die bestehenden Zwischenziele sollen durch linear-sinkende, verbindliche
- 4 Jahresbudgets für Treibhausgase ersetzt werden.

Begründung

Begründung erfolgt mündlich.

Beschluss

U4 Klimaschutz bedenken, Kreuzfahrtschiff versenken!

Antragsteller*in: Landeskonzferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

- 1 Die Jusos Thüringen fordern, dass der SPD-Reiseservice keine Kreuzfahrten mit
- 2 Schiffen mehr anbietet, die mit klimaschädlichen Kraftstoffen betrieben werden,
- 3 und – falls noch vorhanden – eigene Kreuzfahrtschiffe sofort zum Verkauf
- 4 freigibt.
- 5 Ebenso soll der SPD-Reiseservice bei den angebotenen Reisen die jeweilige CO2-
- 6 Bilanz ermitteln und das Angebot für klimafreundlichere Reisen ausbauen.

Begründung

Als sozialdemokratische Partei, die sich Klimaschutz ebenfalls auf die Fahne schreibt, ist es nicht tragbar, umweltschädigende Kreuzfahrtreisen anzubieten oder gar ein Kreuzfahrtschiff selbst zu besitzen. Im Durchschnitt kommt ein Kreuzfahrtschiff pro Tag auf einen CO2-Ausstoß von über 84.000 Autos (Quelle:<https://utopia.de/ratgeber/kreuzfahrten-kreuzfahrtschiffe/>).

Wir als SPD sollten mit gutem Beispiel vorangehen und nicht nur über Klima- und Umweltschutz reden, sondern selbst anwenden!

Beschluss

U8 Der Klimawandel ist real. Klimaschutz dagegen (noch) nicht

Antragsteller*in: Landeskonferenz Jusos Thüringen

Tagesordnungspunkt: Antragsberatung LaKo

Antragstext

1 Klimaschutz weltweit

2 Der Klimawandel stellt die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts dar.
3 Punkt. Ohne gravierende Einschnitte, ohne einen umfangreichen wirtschaftlichen,
4 sozialen und ökologischen Wandel kann – und jedes Pathos ist hier angemessen –
5 die Menschheit in absehbarer Zeit nicht mehr entsprechend leben bzw. existieren.
6 Es geht letztlich um nichts anderes, als um den Erhalt der natürlichen
7 Lebensgrundlage für künftige Generationen. Darüber hinaus werden zunächst und
8 insgesamt am stärksten die betroffenen sein, die bereits jetzt zu den
9 wirtschaftlich Schwachen zählen bzw. die in Regionen der Erde leben, die schon
10 heute wirtschaftlich abgehängt und ausgebeutet sind. Diese kurze Einschätzung
11 ist deckungsgleich mit den Analysen der vergangenen Jahre – und dennoch
12 brandaktuell.

13 Zwar haben die Corona-Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen des
14 öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens dazu geführt, dass sich die
15 Umweltbelastungen teils stark reduzierten. Allerdings kann das, auf den gesamten
16 Zeitraum betrachtet, nur als Eintagsfliege gewertet werden. Trotz dieses
17 Herunterfahrens werden laut Global Carbon Project dieses Jahr weltweit nur 4 bis
18 7,5 % CO²-Emissionen ausbleiben. Im Endeffekt bedeutet das, eine Gesamtersparnis
19 von nur 14 Tagen des üblichen CO²-Ausstoßes. Ernüchternd – ja. Alarmsignal – ja.
20 Aber auch Ansporn für einen gravierenden Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft.

21 Denn verantwortlich für die Verschmutzungen, die Belastungen und die
22 Veränderungen von Umwelt und Klima ist der Mensch, genauer: der Mensch und sein
23 selbst geschaffenes kapitalistisches Korsett. Aus diesem – und das ist
24 jungsozialistisches Leitmotiv – gilt es, sich zu befreien. Die soziale Frage
25 steht folglich nicht im Gegensatz zur ökologischen Frage und Klima- bzw.
26 Umweltpolitik ist als Verteilungspolitik auszugestalten. Hier wird die
27 „Verteilung“ guter Arbeits-, Wohn-, Mobilitäts- oder Ernährungsbedingungen
28 relevant. Zugleich ist die Problematik entscheidend, wer zu welchem Anteil die
29 Transformationskosten tragen muss.

30 Wir Jusos stehen für den notwendigen Klima- und Umweltschutz, der ebenso
31 unabdingbar sozialverträglich ausgestaltet sein muss: Wir wollen nichts weniger
32 als den sozial-ökologischen Wandel.

33 Klima und Klimaschutz in Thüringen

34 Der Klimawandel ist aber kein fernes Phänomen, sondern kann auch in Thüringen
35 bereits beobachtet werden. So stieg die Jahresmitteltemperatur seit Beginn der

36 Wetteraufzeichnungen 1881 um fast 1,5 Grad. Zudem lagen die wärmsten jemals
37 ermittelten Jahre fast allesamt im vergangenen Jahrzehnt. Die Verteilung der
38 Niederschläge im Jahr ändert sich: Darunter leiden v.a. Flora und Fauna, aber
39 beispielsweise auch das Wintersportgebiet im Thüringer Wald oder
40 landwirtschaftlich geprägte Regionen im Thüringer Becken. So waren Jahr 2019
41 ganze acht Monate trockener als der Durchschnitt der vergangenen Jahrzehnte.

42 Diese kurz angerissene klimatische Entwicklung Thüringens, da ist sich die
43 Wissenschaft einig, wird sich in den kommenden Jahren verstetigen und
44 wahrscheinlich verstärken. Die hohe Geschwindigkeit der Erderwärmung trifft in
45 diesem Zusammenhang auf eine mangelnde, unzureichende Resilienz – mit
46 verheerenden Folgen für das Ökosystem.

47 Da der Klimawandel zwar eine weltweite Herausforderung darstellt, aber auch hier
48 die Devise gelten muss „global denken, regional handeln“, war die rot-rot-grüne
49 Landesregierung in den vergangenen Jahren nicht untätig.

50 Zentrales Element der Klimaschutzpolitik war 2018 die Verabschiedung des
51 Thüringer Klimaschutzgesetzes (ThüKliG). Hier konnte erstmals ein konkreter
52 Rahmen für klimafreundliches Handeln und verbindliche Ziele zur Reduzierung der
53 Treibhausgasemissionen (TGE) für Thüringen verankert werden. Konkret sieht das
54 ThüKliG vor, dass die TGE gestaffelt bis 2050 um 95 % reduziert werden. Des
55 Weiteren soll der Energiebedarf Thüringens bis 2040 komplett aus Erneuerbaren
56 Energien gedeckt werden. Als Jusos haben wir ein solches Gesetz, das nicht
57 zuletzt das Thüringer Staatsziel des Klimaschutzes aus Art. 31 Thüringer
58 Verfassung umsetzt, gefordert. In seiner Verabschiedung soll der erste Schritt
59 zur Realisierung einer neuen Klimaschutzpolitik gesetzt worden. Allerdings sind
60 die dort aufgestellten Ziele keineswegs ausreichend oder abschließend für eine
61 wirksame Bekämpfung des Klimawandels. Deshalb müssen wir konstatieren: Die rot-
62 rot-grüne Klimapolitik stellt momentan nicht die Weichen für eine sozial-
63 ökologische Transformation.

64 Thüringen zum Klimavorbild machen

65 Oberstes Ziel der Klimaschutzbemühungen muss die Einhaltung des 1,5 Grad-Ziels
66 sein. Dabei muss klar sein, dass dieser Richtwert bedeutet, dass sich bereits
67 vollziehende klimatische Änderungen verstetigt werden – mit schon jetzt
68 dramatischen Auswirkungen auf Natur und Mensch. So beschreibt der Weltklimarat
69 im „Sonderbericht 1,5 °C globale Erwärmung“, dass ein solches Szenario deutliche
70 Vorteile gegenüber dem weniger ambitionierten 2-Grad-Ziel habe, wenngleich wir
71 momentan eher auf ein Szenario hinsteuern, welches mehr als 4 Grad Erderwärmung
72 bedeuten würde. Wir Jusos stehen zum 1,5-Grad-Ziel und der dafür notwendigen
73 schnellen Reduktion der Treibhausgasemissionen bzw. der Notwendigkeit,
74 Treibhausgase wieder aus der Atmosphäre zu entfernen.

75 Dementsprechend muss auch die Klima- und Energiepolitik aufgestellt werden: Ein
76 rein symbolischer Ansatz, der wenige plakative Einzelheiten anpasst, aber kein
77 transformatorisches Anliegen verfolgt, muss scheitern – so etwas hilft weder dem
78 politischen noch dem natürlichen Klima.

79 Wenngleich Thüringen aber als Bundesland allein nicht die notwendigen
80 Kompetenzen besitzt, alle Schritte in die Wege zu leiten und alle Maßnahmen
81 umzusetzen, so gibt es doch einige Punkte, mit denen das Ziel der
82 Klimaneutralität forciert werden kann. Nachfolgend haben wir für einige wichtige

83 Sektoren Forderungen zusammengestellt, die Inhalt eines neuen
84 Klimaschutzgesetzes bzw. der generellen Landespolitik sein müssen.

85 1. **Energiewende jetzt**

86 Die Energiewende ist ein essentieller Schritt zur Klimagerechtigkeit. Derzeitig
87 entfallen bereits etwa zwei Drittel des Gesamtstroms in Thüringen auf
88 erneuerbare Energien – das ist ein guter Wert, aber hier geht noch mehr. Gerade
89 vor dem Hintergrund der Stagnation bei Photovoltaik und Windkraft.

90 Dabei steht das übergeordnete Ziel von 100 % Erneuerbaren Energien im
91 Vordergrund dieser Bestrebungen. Denn für nahezu alle Sektoren liefert der
92 Energie-Sektor die notwendige Grundlage. Leider verharrt die Energiewende nach
93 wie vor zu sehr auf Veränderungen allein im Stromsektor. Aus der Stromwende muss
94 schnell eine tatsächliche Energiewende in allen Bereichen werden. Daher müssen
95 in allen Sektoren deutlich mehr Anstrengungen unternommen und größere
96 Investitionen getätigt werden. Unsere Energiepolitik folgt der Logik, dass
97 möglichst viel Energie dort erzeugt wird, wo sie auch benötigt und verbraucht
98 wird: regional, dezentral und erneuerbar. In diesem Unterfangen sind neben den
99 entsprechenden Unternehmen sowohl die kommunalen Stadtwerke als auch die
100 Energiegenossenschaften und die Verbraucher:innen gemeinsam zu beteiligen.

101 Daher fordern wir:

- 102 • die Deckung des Thüringer Energiebedarfs mit einem Mix aus 100 %
103 erneuerbaren Energien bis 2035
- 104 • die landesplanungsrechtlichen Erleichterungen für Wind-, Wasser- und
105 Solarenergieanlagen, etwa durch geringere Abstandsregelungen.
- 106 • den Ausbau von Windenergie auf 2 % der Landesfläche. In diesem Zuge muss
107 auch die Modernisierung bestehender Anlage aus Gründen der
108 Leistungsfähigkeit, des Licht- und Lärmschutzes und der Effizienz
109 gefördert werden.
- 110 • die Förderung und den Ausbau von Energiegenossenschaften und die
111 Unterstützung lokaler und regionaler Initiativen zur nachhaltigen
112 Stromerzeugung
- 113 • Aufstockung des Förderprogramms „Solar Invest“ und eine vorläufige
114 Verstetigung der Initiative
- 115 • die Unterstützung zur energieeffizienten Ertüchtigung des Thüringer
116 Gebäudebestands
- 117 • intelligente Stromnetze zur Sicherstellung der Energieversorgung bei
118 komplexer werdenden Strukturen.
- 119 • die Förderung von kommunalen Wärmekonzepten inkl. der Unterstützung
120 kommunaler Stadtwerke als Partner der Energiewende.
- 121 • einen Thüringer Aktionsplan Energieeffizienz mit dem Ziel, den
122 Gesamtenergieverbrauch massiv zu reduzieren. Schließlich ist die Erzeugung
123 von Energie aus Erneuerbaren immer auch ein Eingriff in Natur und Umwelt.

124 1. **Mobilität von morgen**

125 Verkehr und Mobilität sind unverzichtbarer Teil des täglichen Lebens. Allerdings
126 zählt dieser Bereich auch zu den größten Verursacher:innen von Treibhausgasen.

127 Der Verkehrssektor steht vor einem notwendigen Umbruch. Dabei müssen wir
128 zwingend auf die Prinzipien „Schiene vor Straße“ und „ÖPNV vor MIV“ setzen. Hier
129 sind öffentliche Angebote zu schaffen oder Initiativen zu unterstützen, die
130 besonders den ländlichen Raum anbinden und eine solche Entwicklung überhaupt
131 erst ermöglichen. Auch hier gilt allerdings, ähnlich wie bereits im
132 Energiesektor, jeder nicht gefahrene Kilometer unterstützt die Klimaziele.

133 Um die Voraussetzungen für eine „Mobilität von morgen“ schon heute zu schaffen,
134 benötigen wir in Thüringen ein Mobilitätsgesetz, das sowohl den Personen- als
135 auch den Güterverkehr sozial- und klimagerecht gestaltet. Auch alternative
136 Antriebssysteme auf Basis von Brennstoffzelle und Elektromobilität müssen
137 entsprechend Förderung erfahren.

138 Daher fordern wir:

- 139 • die Vormachtstellung und Bevorzugung des Autos zu brechen. Radverkehr,
140 öffentliche Verkehrsmittel und Fußverkehr müssen eine Aufwertung erfahren
141 und mindestens Gleichstellung erfahren.
- 142 • den flächendeckenden Ausbau von Fahrradwegen, inkl. Radschnellwegen und
143 Ladestruktur für E-Bikes und perspektivisch autofreie Innenstädte.
- 144 • die Förderung alternativer Antriebssysteme im gesamten Mobilitätssektor,
145 insbesondere für Lastkraftwagen und Personenkraftwagen.
- 146 • den Ausbau der Ladeinfrastruktur und der Wasserstofftankstellen in
147 Thüringen.
- 148 • einen einheitlichen Nahverkehrsverbund für ganz Thüringen, der für die
149 nahtlose Verzahnung der unterschiedlichen Mobilitätsformen sorgt.
- 150 • den grundlegenden Ausbau des ÖPNV. Dabei muss das Credo „lieber eine Fahrt
151 mehr, als gar keine Fahrt“ übernommen werden. Wenn insbesondere der
152 ländliche Raum nicht angebunden ist, kann auch keine Nachfrage entstehen.
- 153 • die Einführung eines kostenlosen ÖPNVs für Kinder unter 18 Jahre,
154 Schüler:innen, Auszubildende, Studierende und Freiwilligendienstleistende
- 155 • den Ausbau der Zugverbindungen auch in den Randzeiten.
- 156 • die Förderung von Güterverkehr über die Schiene, sowie die Anbindung von
157 Industriegebieten an das Schienennetz.
- 158 • die Streichung der Zuschüsse für den Flughafen Erfurt-Weimar

159 **1. Investitionen in Nachhaltigkeit**

160 In den vergangenen Jahren ist im Wirtschaftssektor bereits viel geschehen: Die
161 Energieproduktivität stieg deutlich und auch ein merklicher Rückgang der
162 Treibhausgasemissionen ist zu verzeichnen. Dennoch bleiben insb. Industrie und
163 Gewerbe für rund 15 % der Thüringer Emissionen verantwortlich. Die konsequente
164 Minderung dieser klimaschädlichen Gase muss daher forciert werden.

165 Vielfach liegen Handlungsoptionen gerade in diesem Bereich auf europäischer oder
166 nationaler Ebene. Durch Förderprogramme und zusätzlich aufgestellte Kriterien
167 wirtschaftlicher Aktivitäten und gezielte Unterstützung kann jedoch auch das
168 Land Thüringen aktiv werden. In diesem Rahmen sind neue Maßstäbe in den
169 Bereichen Ressourceneffizienz, Regionalisierung und Nachhaltigkeit für ein
170 klimagerechtes Wirtschaften zu setzen.

171 Daher fordern wir:

- 172 • das Förderprogramm Green Invest über bis 2025 zu verlängern.
- 173 • zentrale Angebote zur Energieberatung für Unternehmen bei der ThEGA und
174 den Aufbau von Netzwerkstrukturen zum Erfahrungsaustausch in Sachen
175 Energieeffizienz und -produktivität, insb. für KMUs.
- 176 • die finanzielle Unterstützung von Qualifizierungs- und
177 Weiterbildungsprogrammen für Mitarbeiter:innen im Bereich Klimaschutz und
178 Energieeffizienz.
- 179 • die stärkere Einbindung der Thüringer Hochschullandschaft in die Forschung
180 und Entwicklung ressourcenschonenderer und energieeffizienterer
181 Technologien.
- 182 • den Klimaschutz und die Klimaanpassung als Querschnittsthema stärker in
183 die Lehrpläne der Ausbildungen zu integrieren
- 184 • die stärkere Unterstützung von Gründungen und Start-Ups in den Bereichen
185 Recycling und Klimaschutz Gründung fördern aus Bereich Recycling,
186 Klimaschutz etc.
- 187 • gezielte Förderungen von Investitionen in die Kreislaufwirtschaft, insb.
188 in die Entwicklung, den Transfer neuer Verfahren und Prozesse, um
189 Naturschätze und natürliche Lebensgrundlagen zu schonen.
- 190 • das Vorantreiben von Modellen der Sharing Economy für Unternehmen und
191 Konsument:innen.
- 192 • eine Thüringer Strategie zur Bioökonomie
- 193 • die Digitalisierungstrends für Klimaschutzmaßnahmen zu nutzen.

194 1. **Ökolandwirtschaft statt Pestiziden und Massentierhaltung**

195 Die Landwirtschaft muss aufgrund ihrer Relevanz gesondert betrachtet werden: In
196 Thüringen werden hier „nur“ rund 20.000 Personen in 3.500 Betrieben beschäftigt,
197 aber dafür ganze 54 % der Fläche Thüringens genutzt, ergänzt um weitere 32 %
198 Waldfläche.

199 In Bezug auf den Klimaschutz kann die Landwirtschaft gleichzeitig als
200 Betroffene, aber auch als Mitverursacherin gesehen werden. Durch den Klimawandel
201 trocknen die Böden aus, sodass gute Ernten ausfallen. Auf der anderen Seite
202 erzeugen insbesondere Tierhaltung und die Bearbeitung landwirtschaftlicher Böden
203 (bspw. durch Düngen) große Emissionsaufkommen.

204 Aus diesem Grund muss auch dieser Sektor seinen Beitrag zum Klimaschutz liefern.
205 Jedoch sind alle Anpassungen und Maßnahmen vor dem Hintergrund zu sehen, dass
206 die Landwirtschaft nicht irgendein Wirtschaftszweig ist, sondern derjenige der

207 uns ernährt und uns Lebensmittel im wahrsten Wortsinne liefert. Dabei hat auch
208 jeder Einzelne die Möglichkeit, durch eigene Konsumententscheidungen Änderungen
209 hervorzurufen. Insgesamt sollte jedoch ein Landesprogramm „Klima schützt
210 Landwirtschaft“ aufgestellt werden, indem die nachfolgenden Forderungen zu
211 integrieren sind.

212 Daher fordern wir:

- 213 • rechtliche und finanzielle Förderung von Ökolandbau und anderer besonders
214 nachhaltiger Landwirtschaft
- 215 • die Reduzierung des Einsatzes von Düngemitteln. Ein geregelter
216 Mineraldüngereinsatz mit jährlich kontrollierten, bodenabhängigen
217 Stickstoffmengen soll die Überdüngung verhindern.
- 218 • eine standort- und betriebsgerechte Mindestfruchtfolge auf den Äckern zum
219 Humusaufbau.
- 220 • die emissionsmindernde und energieeffizientere Modernisierung von
221 Lagerung, Haltung und Technik
- 222 • die Halbierung des Pestizideinsatzes bis 2025. Zudem muss in die Forschung
223 zu nicht-chemischen Alternativen investiert werden.
- 224 • einen nachhaltigen Waldumbau, der den bereits existierenden
225 Klimaveränderungen gewachsen ist. Insgesamt muss die Aufforstung forciert
226 werden, wobei Monokulturen abzulehnen sind.
- 227 • Förderung von Agroforstkulturen. Mittelfristig sollte eine Baumquote pro
228 landwirtschaftliche Nutzfläche etabliert werden.
- 229 • Eine artgerechte Haltung und ein Ende der konventionellen
230 Massentierhaltung.
- 231 • die Moore als natürliche Klimaschützer durch Renaturierung und
232 Wiedernässung zu retten. Dazu sind den Landwirt:innen Entschädigungen zur
233 Aufgabe der wirtschaftlichen Nutzung zukommen zulassen.
- 234 • eine Förderung der Einkommensdiversifikation für Landwirte als
235 Energiewirte
- 236 • den Klimaschutz als Querschnittsthema stärker in die Ausbildung der
237 Landwirt:innen zu integrieren

238 1. Kommunen als Motor für nachhaltige Entwicklung

239 Klimaschutz als Querschnittsaufgabe betrifft besonders auch die Kommunen. Denn
240 Kommunen sind entscheidende Akteur:innen der Klimapolitik. Klimaschutz beginnt
241 in der Verwaltung und reicht über die Planungshoheit bei Bauvorhaben oder
242 Verkehrsprojekten bis hin zu kommunalen Unternehmen wie den Stadtwerken.
243 Zusätzlich zu den bereits angeführten Punkten, die natürlich auch konkret vor
244 Ort und damit in den Kommunen stattfinden, fordern wir daher die Landkreise,
245 Städte und Gemeinden auf, sich selbst höchsteigene ambitionierte Ziele zu setzen
246 und sich für den Klimaschutz zu engagieren.

247 In diesem Zusammenhang muss das Land Thüringen die Erstellung von integrierten
248 Klimaschutzkonzeptionen und deren Fortschreibungen zu 100 Prozent fördern.

249 Wenngleich festgehalten werden muss, dass es keinen Planungsmangel gibt, sondern
250 die vorhandenen Konzepte aus finanziellen Belangen nicht umgesetzt werden.

251 Immer wichtiger werden zudem Klimaschutznetzwerke und Kooperationen. Aber das
252 Agieren in diesen Bündnissen wird allerdings häufig durch die zu geringen
253 personellen Kapazitäten auf kommunaler Ebene gehemmt. Daher fordern wir auch die
254 finanzielle Unterstützung des Landes für kommunale Klimaschutzmanager:innen und
255 -beauftragte.

256 Letztlich müssen die Kommunen bei den Klimaschutz-Investitionen unterstützt
257 werden, damit gerade finanzschwache Städte und Gemeinden nicht weiter abgehängt
258 werden.

Begründung

Begründung erfolgt mündlich.